Donnerstag, 16. Januar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 7703. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl. 1873.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Wien, 15. Jan. Graf Beust hat heute ein Antwortschreiben des Herzogs von Gramont erhalten, in welchem letzterer behauptet, daß er von der durch die „Indépendance" veröffentlichten Note Beusts vom 11. Juli keine Kenntniß gehabt habe.

London, 15. Jan. Graf Schuwaloff ist gestern von der Königin in Osborne empfangen worden. Die Erklärungen Rußlands sollen, den „Daily News" zufolge, durch eine besondere Note des englischen Kabinets noch im Laufe der Woche beantwortet werden. — Dem diesseitigen Gesandten in Athen ist gestern von der griechischen Regierung eröffnet worden, daß sie bereit sei, in der Laurionfrage sich einem Schiedsgerichte zu unterwerfen, sobald die Großmächte darüber einverstanden seien, daß diese Frage einen internationalen Character habe.

Chislehurst, 15. Jan. Die Leichenfeierlichkeiten begannen heute Vormittag um 11 Uhr, um welche Zeit der Leichenzug das Sterbehaus verließ. Gegen 11½ Uhr kam derselbe bei der St. Marienkirche an. Die Haltung der Zuschauer, deren Anzahl auf etwa 12,000 geschätzt wird, war durchaus ruhig und angemessen; es haben keinerlei Kundgebungen stattgefunden. — Die Königin ließ sich bei der Leichenfeierlichkeit durch Viscount Sidney vertreten. Gestern hatten gegen 28,000 Personen zur Paradeausstellung des verstorbenen Kaisers sich hier eingefunden. — Cardinal Bonaparte ist nicht hier anwesend.

Paris, 15. Jan. Die Verlesung des von der Dreißiger-Commission der Nationalversammlung zu erstattenden Berichtes, über welchen mit Thiers ein Einverständniß erzielt sein soll, dürfte am nächsten Freitag stattfinden. — Auf die Drei-Milliarden-Anleihe sind bis jetzt 2200 Millionen Fr. eingezahlt worden. — Die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Präsidenten nach Calais bedarf noch der Bestätigung.

Brüssel, 15. Jan. In der Repräsentantenkammer erklärte der Finanzminister Malou in Betreff der verweigerten Genehmigung zur Cession der Luxemburger Eisenbahn, daß er die in Aussicht gestellten Aufklärungen noch hinausschieben müsse, da die Angelegenheit durch die Verweigerung der Cessions-Genehmigung noch nicht beendigt sei; Anfang Februar werde er in der Lage sein, bestimmte Aufklärungen zu geben.

Danzig, den 16. Januar.

Heute beginnt die Debatte über die kirchlichen Gesetze im Abgeordnetenhause. Die Generaldebatte soll für die drei Vorlagen gemeinsam sein; dieselben werden alsdann, wie man glaubt, einer Commission zugehen, die ihren Bericht nach einer Woche erstatten wird. Die Annahme der Entwürfe im Abgeordnetenhause mit großer Majorität unterliegt keinem Zweifel. Nur eine ohnmächtige feudal-ultramontane Coalition wird dagegen sein. Was das Herrenhaus angeht, so will man als selbstverständlich annehmen, daß Fürst Bismarck die Gesetze, die unter seinen Anspicien entstanden sind, in seiner Eigenschaft zugleich als Mitglied des Staats-Ministeriums und des Herrenhauses vertheidigen wird. Sonst würden sie dort vielleicht Gefahr laufen, und es kann natürlich nicht genügen, daß Gesetzentwürfe eingebracht werden, wenn sie nicht durchdringen und nicht mit der nothwendigen Energie ausgeführt werden. Unter den Conservativen haben die Vorlagen eine neue Spaltung hervorgerufen, ein Theil der äußersten Rechten will dieselben verwerfen, Denzin mit seinen näheren Freunden wird für die Gesetze stimmen. Die Linke wird selbst in ihren vorgeschrittensten Schattirungen sich bei Annahme der allerdings für sich allein nicht genügenden Gesetzen von der Erwägung leiten lassen, daß sie nur der Anfang einer Reihe weiterer reformatorischer Gesetze seien, als deren erste Folge zunächst die obligatorische Civilehe zu erwarten ist. Bedenklich in hohem Grade bleibt es immer, daß namentlich durch die beiden Gesetze über Vorbildung und Anstellung der Geistlichen und über die kirchliche Disciplinargewalt, der Staat eine bis jetzt unerhörte Gewalt über den Clerus auszuüben im Stande ist, also aber auch die Staatsgewalt in Zeiten orthodox-kirchlicher Reaction neue Kräfte in dem von ihr abhängig gemachten Clerus in Bewegung setzen kann. Und da die Ausübung der staatlichen Rechte in die Hand der Oberpräsidenten, also von der Regierung abhängiger Beamten, gelegt ist, so ist es den letzteren lediglich anheimgegeben, ob und inwieweit sie von den neuen gesetzlichen Befugnissen überhaupt Gebrauch machen wollen. Es ist bedauerlich, daß sich die weiteren gesetzgeberischen Absichten der Regierung auch noch nicht annähernd übersehen lassen, zumal die Stimmung rücksichtlich der kirchlichen Reform an entscheidender Stelle von Einflüssen mannigfacher Art abhängig sein soll.

Die Stellung des Handelsministers in der vorgestrigen Eisenbahndebatte, seine Haltung den Angriffen Laskers gegenüber, muß jedem, dem die Traditionen preußischen Beamtenthums noch gegenwärtig sind, geradezu unerhört erscheinen und die feste Hoffnung in allen politischen Kreisen erwecken, daß Itzenplitz seinem Freunde Selchow bald folgen werde. Selbst die so gemäßigte, loyale „Spenersche" bemerkt dabei: „Wir fragen jeden unbefangenen Mann, wir fragen die Staatsregierung, wir fragen das gesammte preußische Beamtenthum, dessen edelstes Besitzthum seine Intregrität ist, ob auf solche Anklagen solche Rechtfertigung genügt? Wir, die wir als nationale Partei gerade heute das Recht und die Macht des Staates gegenüber all den Elementen vertreten, die ihn unterwühlen wollen, uns ist der Boden unter den Füßen weggenommen, wenn Anklagen, wie wir sie so eben registrirt haben, gegründet auf Namen und Thatsachen, nicht Punkt für Punkt unter genauer Beziehung auf diese Namen und Thatsachen widerlegt werden. Wir erwarten diese Widerlegung, die gestern nicht erfolgt ist, nachträglich auf das bestimmteste und wir sind der Ansicht, daß dies nicht blos eine Angelegenheit eines einzelnen Ministers, sondern des gesammten Staatsministeriums ist." Herr von Itzenplitz hat zunächst aber die Erwartungen des Berliner Blattes nicht erfüllt, auch jetzt wieder sich den Rücken mit der fadenscheinigen Bemerkung zu decken gesucht, daß die hohen einflußreichen Herren als Mitglieder von Comités jene unglaublichen Begünstigungen erhalten hätten. Von dem Verkauf so erworbener Concessionen an andere Unternehmer erklärt der Minister nichts zu wissen. Auf diese Art kann und darf es aber in Preußen nicht fortgehen, solchen Reden gegenüber erweist sich selbst die Bonhomie und das gemüthliche Geplauder des Grafen Itzenplitz nicht stark genug, um das Volk zu beruhigen.

[illegible] Gramont schweigt nicht, er macht dem armen gehetzten Beust täglich neue Kopfschmerzen. Die Spener'sche läßt sich privatim von einem weitern Brief des napoleonischen Herzogs depeschiren, der die österreichische Diplomatie direct anklagt. Metternich soll die ablehnende Depesche Beusts, aus welcher dieser in der „Indépendance" seine Unschuld bewiesen, gar nicht abgegeben haben. Entweder hat ihm Beust dazu Ordre zukommen lassen, diese Depesche also nur zum Zwecke eines Advokatenkniffs geschrieben, um sich durch sie hinterdrein Deutschland gegenüber rechtfertigen zu können, oder Metternich hat jenes Actenstück aus eigener Entschließung unterschlagen, um seinen kaiserlichen Freund in den Tuilerien durch diese zögernde unbestimmte Haltung Oesterreichs nicht zu verstimmen. Da die schwarze Wäsche nun einmal aus allen Fächern hervorgekramt wird, packt sicherlich Metternich nächstens auch die seinige aus. Gebrandmarkt bleibt Beust immer, denn das Bruchstück des Privatbriefs an Metternich vom 20. Juli, in dem er Frankreich verspricht, seine Sache zu der Oesterreichs zu machen, hat der deutsche Diplomat noch immer nicht als falsch bezeichnet.

Die französische Verfassungsangelegenheit scheint in Fluß zu kommen. Wenigstens tritt die Commission mit ihren Projecten, Thiers mit seinen Erwiderungen und Gegenplänen hervor. Da sieht man denn, daß die Differenzen zwischen beiden, trotz des entgegenkommenden herzlichen Tons, noch immer recht große sind. Thiers will sich nicht beschränken lassen in seiner eigenthümlich combinirten Stellung als Chef des Staates und als erster parlamentarischer Minister, er würde untergehen, wenn er nicht mehr nach Gefallen zur Repräsentanz, zum Volke, zu Europa reden könnte. In vielen Dingen wird ihm die Rechte wohl nachgeben müssen, wenn sie ferner am Ruder bleiben will. So ganz von der Bühne verschwunden sind übrigens die Bonapartisten durch den Tod des Kaisers auch nicht, wie die Regierungspresse im ersten Moment meinte. Ein den Napoleoniden günstiges Geschick wollte, daß gerade in dem Moment, wo sie eine Stütze brauchen, Thiers scheinbar im Einverständniß mit der Rechten dem Papste einen Theil seines Schutzes zu entziehen sucht, um sich dem nationalen Königreiche zu nähern. Da macht die ultramontane Presse sofort gemeinsame Sache mit dem Bonapartismus. „Univers" veröffentlicht ein Gespräch mit Napoleon, in dem dieser sich für einen treuen Anhänger des Unfehlbarkeits-Dogmas erklärt, den Gallicanismus verdammt, den Syllabus preist und für die weltliche Herrschaft des Papstes sich begeistert. Diese Karte, ein Bündniß des Vatican mit Chislehurst, wird gegen Thiers ausgespielt in dem Momente, als er die Instructionen für Corcelles unterschreibt. Dazu sollen die bigotte Eugenie, der Cardinal Bonaparte und Rouher die Regentschaft für Napoleon IV. bilden. Das Alles beweist, daß sich die Clericalen mit einem ultramontanen Empire wohl vertragen würden. Der Graf von Chambord wird wohl niemals Gelegenheit haben, den Kreuzzug gegen Italien zu unternehmen; die Orleans dürften, wenn sie zur Macht gelangen sollten, hiezu ebensowenig aufgelegt sein, als die Republik. Ist es da nicht ganz natürlich, daß die Hoffnungen der Römlinge sich einem schwächlichen, von einer bigotten Frau und einem geriebenen Priester geleiteten Knaben zuwenden?

Spanien sowohl wie Amerika versuchen auf einmal die Existenz der Depesche von Fish sowie die von Zorilla ertheilte entgegenkommende Antwort abzuleugnen. Keins der beiden Cabinette will von einem derartigen Actenstücke etwas wissen. Da aber nachgewiesen wird, daß der Brief von Fish sich unter der dem Congresse vorgelegten diplomatischen Correspondenz befindet, so gewinnt die Vermuthung der „N. A. Z." an Wahrscheinlichkeit, daß man beiderseits aus Opportunitätsgründen sich über Verleugnung jenes Schriftwechsels geeinigt haben werde.

Deutschland.

△ **Berlin**, 15. Januar. Das Abgeordnetenhaus geht langen und heftigen Debatten entgegen, welche sich zunächst morgen bereits an die Vorfrage anknüpfen werden, ob die Verfassung ohne besonderes Gesetz abgeändert werden könne. Hierüber gehen zur Zeit die Meinungen unter den Abgeordneten sehr auseinander. Schon aus diesem Grunde neigen sich die Ansichten vielfach der Ueberweisung der Vorlagen des Cultusministers an eine Commission zu, welche denn auch höchstwahrscheinlich morgen beschlossen werden wird. Die verbreitete Ansicht, als ob die Fortschrittspartei in ihrer Stellung gegenüber den kirchenrechtlichen Vorlagen gespalten sei, weil eines ihrer Preßorgane die Entwürfe entschieden bekämpft, trifft nicht zu und es ist, wenn auch mit einer Modification, die Annahme der Entwürfe im Abgeordnetenhause gesichert. Dagegen ist man nicht ohne Besorgniß über ihr schließliches Schicksal im Herrenhause, wo sich bereits vielfacher und lebhafter Widerspruch vorbereitet. — In der nächsten Woche wird die Regierung dem Landtage ein Gesetz wegen Bewilligung außerordentlicher Mittel zur Abhilfe des durch Sturmfluth an der preußischen Ostseeküste hervorgerufenen Nothstandes vorlegen. Wie man hört, wird sich die Summe, welche die Regierung verlangt, auf 3 bis 4 Millionen Thlr. belaufen. — Nach der ersten Lesung der kirchenrechtlichen Gesetze wird sich das Abgeordnetenhaus vorzugsweise der Erledigung des Staatshaushaltsetats und des Steuergesetzes zuwenden. In Bezug auf das Letztere darf man als sicher ansehen, daß eine Verständigung im Sinne der Majorität des Abgeordnetenhauses zu Stande kommt. — Seitens der Ministerial-Bau-Commission sind an die städtischen Behörden von Berlin Anfragen dahin gerichtet worden, ob sie sich damit einverstanden erklären, den Dönhofsplatz nach Aufstellung eines Denkmals des Ministers von Stein mit Gartenanlagen zu versehen und diesen die nöthigen Wasserleitungen zc. zuzuführen. Der Magistrat ist bereit, darauf einzugehen, namentlich wenn durch Errichtung von Markthallen der Dönhofsplatz frei wird und mit der Maßgabe, daß Anlagen und Pflege der Pflanzungen in eine Hand, nämlich in die der Stadt gelegt werden.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten am Sonnabend zum ersten Male während ihres Aufenthaltes in Wiesbaden das Theater. Es wurde Goethes „Clavigo" gegeben.

* Die „Frankfrt. Ztg." macht mit Recht darauf aufmerksam, daß der von einem telegraphischen Correspondenzbureau veröffentlichte Wortlaut der Beileidsbezeugung Kaiser Wilhelms unmöglich correct sein könne. Denn nach demselben sollte der Kaiser telegraphirt haben: „Ich nehme Theil an dem Tode Kaiser Napoleons."

— Die Frage, ob für den ehemaligen Kaiser Napolon Hoftrauer angelegt werden soll, ist auch in Berlin zur Erörterung gekommen. Wie die Offiziösen des literarischen Bureaus schreiben, hätte das auswärtige Amt sich unter Berufung auf die bei dem Tode Louis Philipp's befolgte Praxis bejahend über diese Frage des Hofceremoniels ausgesprochen. Von anderer Seite wäre auf die Volksstimmung Gewicht gelegt worden, welche der Ansage einer Hoftrauer entschieden antipathisch gegenüber stehen würde; indeß erwarte man, daß die Auffassung des auswärtigen Amts den Ausschlag geben werde. Der königlich bayerische Hof soll sich, wie der „Nürnb. Corr." meldet, wegen Anordnung einer Hoftrauer für den verstorbenen Exkaiser bei den Höfen in Berlin und Wien Auskunft erbeten haben.

— Der ultramontanen „Schles. Volksztg." wird aus Berlin geschrieben: „Mit den rheumatischen Leiden, welche den Fürsten Bismarck kurz vor seiner Abreise acht Tage lang ans Zimmer gefesselt haben, wird es wohl nicht so weit hergewesen sein, da er sonst doch gewiß Anstand genommen haben würde, sich jetzt schon wieder den Vergnügungen der Jagd zu ergeben. Uebrigens ist es ganz begreiflich, wenn

---

✠ Am Grabe Napoleon's III.

In der Gedichtsammlung „Ronces et Chardons" des Chevalier de Châtelain finden sich die nachstehenden Verse:

Quand le second Empire en Lutèce adviendra,
(Ceci n'est pas, las! une facétie!)
Dix huit ans, moins un quart, pas plus il ne vivra!
Ainsi le dit dans son grimoire
En termes clairs, le grand Nostradamus!

„Wenn in Paris das zweite Kaiserreich sich erhebt, (leider ist das kein Scherz!), so wird es achtzehn Jahre weniger ein Viertel leben, nicht länger! so sagt's in klaren Worten der große Nostradamus in seinem Buche." Vom 2. December 1852 (Proclamation des Kaiserthums) bis zum 2. September 1870 (Capitulation von Sedan) sind es genau siebzehn und drei Viertel Jahre, und wollte man 1870 wissen, daß die Annäherung dieses Termins an der wahnsinnig überstürzten Kriegserklärung ihren Antheil habe. Nach der classischen Vorschrift der Schicksalstragödie sei der Kaiser dem Verhängniß in den Rachen gelaufen in dem krankhaften Versuch, ihm, den Sternen zum Trotz, zu entgehen. Wir wissen nicht, was an der Geschichte vor, was nach dem Ereigniß entstanden ist. Jedenfalls ist sie, wenn nicht wahr, so doch trefflich erfunden. Der Schicksalsglaube der Napoleoniden ist weltbekannt: und wahrlich, wenn menschliche Schwachheit und Eitelkeit jemals durch wunderbare Verkettungen der Dinge in Versuchung geführt worden ist, so ist das diesem Geschlecht begegnet. Als der Begründer ihrer Größe den verhängnißvollen Entschluß faßte, die gährende, glühende Masse des französischen Volkes in der Gußform seines Herrschergedankens zum Erstarren zu bringen, zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes gerade die geistesfeindlichen Elemente der ungeheuern Bewegung auszunutzen und groß zu ziehen, da weihte er sich und sein Geschlecht den dunkeln Gewalten. Was diese geben können, hat er, hat sein Nachfolger reichlich genossen. Der Erfolg hat ihnen gelächelt, wie selten einem Sterblichen; nicht nur die Gemeinheit lag zu ihren Füßen, sondern auch die große Mehrzahl der wohlwollenden, „praktisch-verständigen" Verehrer des Nützlichen erkannten in ihnen den verkörperten Genius der Zeit. Sie haben, zum Theil sogar in wohlberechneter Planmäßigkeit, dauernde Quellen des Wohlstandes, des materiellen Fortschritts geöffnet. Aber alles Ideale, Alles was einen Hauch des lebendig machenden Geistes in sich verspürte, zog sich in geheimem Grauen vor ihnen zurück, und auf dem Gipfel des Erfolges wurde der Eine wie der Andere von den Dämonen verrathen, die ihn an den schwindelnden Rand gelockt hatten. Der Mann von Moskau, Leipzig und Waterloo, wie der von Sedan ging an der Usurpatorenkrankheit zu Grunde, an der Nothwendigkeit, dem herzlosen Götzen des „Erfolgs" immer neue Opfer zu bringen. Und wenn der Fall Napoleons III. schmerzlicher, hoffnungsloser war als der seines Vorbildes, so hatte er auch die Sünde gegen den heiligen Geist, der nie vergeben wird, doppelt auf sich geladen. Napoleon I. gedachte das Humanitätsideal des 18. Jahrhunderts zum Selbstmord zu zwingen und zum Spott einer entgeisteten Nachwelt zu machen. Aber er blieb dabei einig mit sich, er hatte in der eignen Brust kein besseres Wissen, keinen idealen Trieb zu verrathen. Darum vollzog sich sein Schicksal in der einfachen, epischen Erhabenheit der alten Heldensage. Er war verständlich, für Freund und Feind, und in den Herzen der großen Mehrzahl seines Volkes herrscht er noch heute. Seinem Neffen wurde es besser und schlimmer. Mit deutscher Bildung genährt, von gutem, warmem Herzen, Sohn einer gereifteren Zeit, gedachte Napoleon III. die „Napoleonische Idee" mit den geistigen Gewalten des Jahrhunderts zu versöhnen. Sie aber fing ihn in ihren magischen Schlingen. Sie warf ihn Gewalten in die Arme, von denen sein Geist und sein Herz sich abwandte, die ihm nicht trauten und ihn selbstverständlich verriethen. Der alte Carbonaro mußte bei den Resten des Kirchenstaates Wache stehen. Der freisinnigste und verständigste Volkswirth, der gerechteste und gründlichste Kenner und Beurtheiler deutscher Dinge, der in Frankreich je seine Stimme erhoben, ließ sich durch kindische Preßdemagogen und fanatische Priester und Weiber in den hoffnungslosen Kampf gegen die aufstrebende Zukunftsmacht Preußens treiben. So wurde sein letztes Jahrzehnt eine Geschichte der versäumten Gelegenheiten, wurde seinem Ende keine der Bitterkeiten erspart, mit denen das Schicksal die mit sich selbst entzweite Halbheit heimzusuchen pflegt. Seine Einsicht lähmte seine Kraft, seine Tugenden waren seine Strafe und diese Strafe vollzog sich grausam, unerbittlich. Er hat furchtbar gelitten; nur die vollendete Gefühllosigkeit könnte Angesichts dieser Tragödie den Ton des Hohns und der schadenfrohen Verurtheilung finden.

Als Prinz Louis Bonaparte im Sommer 1848 (damals 40 Jahre alt) sich um die Präsidentenwürde der Februarrepublik bewarb, war er für das nichtfranzösische Publikum, besonders aber für das deutsche, kaum mehr als eine komische Person. Seit dem Staatsstreich des 2. Dezember 1851 hat er für Viele unter uns so zu sagen „den Blutgeruch" nicht wieder los werden können. Man hat seine Erfolge anerkannt, sich der Wunder seines materiellen Schaffens gefreut, mit seinen nationalen Bestrebungen zum Theil sympathisirt. Aber auch nur einen Schatten von wirklicher Popularität hat der eidbrüchige Usurpator bei uns niemals erlangt, während doch England ihm geradezu entgegen jubelte und Amerika sich nicht lange bedachte, mit ihm gute Freundschaft zu schließen. Wir wollen uns darauf nicht allzuviel einbilden, denn die Erinnerung an Jena, Leipzig und Waterloo und das Vorgefühl des neuen Kampfes um das linke Rheinufer hatte einen guten Antheil an unserer Moralität. Der neue Napoleon konnte für alle Welt ein guter Nachbar und Verbündeter sein; nur unsere Interessen waren von denen seines Hauses und Namens durch eine unausfüllbare Kluft getrennt. Instinctmäßig fühlten wir, daß ein mit napoleonischer Hilfe vergrößertes oder gar an die Spitze Deutschlands gestelltes Preußen in seiner Schande ersticken würde, und eben so klar lag es zu Tage, daß wir in ehrenvoller und unabhängiger Durchführung unsers Berufs den Erben der napoleonischen Legende früher oder später auf unserm Wege finden müßten. Aber auch abgesehen von diesen Erwägungen des Interesses und der Nothwehr: Weniger als irgend ein anderes Volk hatten wir das Verständniß und einen billigen Maßstab für die wunderlichen Antecedentien des abenteuernden Prinzen. Der Carbonaro, der mit Demagogen aus allerlei Volk gegen den Papst und gegen Oesterreich intriguirte, mochte noch hingehen. Aber schon zur Deutung des Straßburger Attentats (1836) fehlte uns der Schlüssel und vollends schlug die Hanswurstiade von Boulogne dem Faß den Boden aus. Schon diese „Frivolität der Selbstsucht", die sich nicht bedachte, „um der Befriedigung persönlicher Gelüste willen" die Schrecken des Bürgerkrieges zu entfesseln, widerstrebte dem deutschen Empfinden. Völlig unmöglich aber wurde der Mann für unser Gefühl durch den theatralischen Apparat seines Auftretens. Der graue Oberrock, der kleine dreieckige Hut, nun gar der abgerichtete Adler, diese ganze Cäsaren-Maskerade bezeichnete uns den Mann ein für allemal als einen geschmacklosen Schwachkopf. Wir maßen aber mit unserem Maßstabe, mit unserm nationalen Abscheu vor dem Komödienhaften, vor der hohlen Form; und da der augenblickliche Mißerfolg uns Recht gab, hatten wir keine Ahnung davon, daß dieser Mißerfolg zum allergrößesten Theile ein zufälliger war, und daß der lächerliche Contrast zwischen Wollen und Können für uns ganz anders hervortrat, als für das Volk, auf

er das Bedürfniß nach Zerstreuung empfand, da er hier in letzterer Zeit wieder manchen Verdruß hatte und die Berliner Luft ihm mitunter sehr schwül wurde. Eine höchst fatale Affaire, in der er jetzt sogar öffentlich mit einer seine Namensunterschrift tragenden Erklärung aufgetreten ist, bildet die Anklageschrift, welche er vor einigen Wochen gegen einen zum „Allerhöchsten Hofe in näherer Beziehung stehenden Kammerherrn" beim König eingereicht hat. Die Geschichte macht in den Hof- und diplomatischen Kreisen ein ganz ungewöhnliches Aufsehen, zumal man sich erzählt, daß die Spitze jener Denunciation gegen Personen gerichtet sei, welche hoch über dem Beschuldigten stehen. Um so mehr wundert man sich, daß die Anklage so äußerst schlecht begründet ist. Der Angegriffene, welcher kein anderer ist, als der frühere diensthuende Kammerherr der Prinzessin Karl, Graf Hans Schaffgotsch, wird sich natürlich bei der Ergebnißlosigkeit der wider ihn eingeleiteten Untersuchung nicht beruhigen, sondern volle Genugthuung wegen der ihm widerfahrenen Kränkung fordern. (!) Er ist dies sich selbst, seiner Stellung, seinem ganzen Stande und dem Hofe schuldig." (!!)

— Der Cultusminister Dr. Falk hat bei der Ersatzwahl zum Reichstage, die für den verstorbenen Grafen zu Dohna am 9. d. M. in dem Wahlkreise Lüben-Bunzlau stattfand, von 5529 abgegebenen giltigen Stimmen 5161 erhalten. Dr. Falk hat die Wahl angenommen.

* Ueber die Landtags-Aussichten schreibt die „Prov.-Corresp.": „Die Session des Landtags wird jedenfalls eine weit längere Zeit beanspruchen, als von vornherein in Aussicht genommen war. Die Berathung des Staatshaushalts und der mit demselben im Zusammenhange stehenden Finanzgesetze (über die Veränderungen der Klassensteuer, über die Gewährung von Provinzialfonds, über die Bewilligung von Wohnungsgelder-Zuschüssen ꝛc.) wird zunächst im Abgeordnetenhause noch mehrere Wochen erfordern, und die endgiltige Feststellung des Staatshaushalts kann im Herrenhause erst nach gleichmäßiger Genehmigung der erwähnten Finanzgesetze erfolgen. Die Berathung der Vorlagen über die kirchlichen Angelegenheiten wird an und für sich mit Bezug auf die Wichtigkeit und Schwierigkeit der betreffenden Fragen eine längere Zeit in Anspruch nehmen, so weit aber dabei Verfassungsänderungen in Aussicht genommen sind, wird überdies in jedem der beiden Häuser eine zwiefache Berathung mit einem Zwischenraum von 21 Tagen stattfinden müssen. Die Session des Landtags wird daher, auch bei allseitiger bereitwilliger Förderung der unerläßlichen Aufgaben, jedenfalls weit in die Zeit hineinreichen, welche für die demnächstige Session des Reichstages in Aussicht genommen war."

— In Kreisen, welche zu dem auswärtigen Amte in Beziehung stehen, wird behauptet, eine Anregung zu den gegen die Presse wegen Abdrucks der Allocution eingeleiteten Schritten sei von der Wilhelmsstraße nur in so fern ausgegangen, als man hier eine gerichtliche Entscheidung über die Straffälligkeit des Inhalts der Allocution zu erzielen wünschte. Dagegen hätte sich die Anregung weder auf die Verwarnungen zur Verhinderung der Publication noch auf die Beschlagnahmen bezogen.

Kassel, 11. Jan. Wie man der „Voss. Ztg." mittheilt, soll zwischen dem General v. Bardeleben und dem Präsidenten v. Hardenberg ein Pistolenduell ohne blutigen Ausgang stattgefunden haben. Secundant des letzteren soll Oberpräsident v. Bodelschwingh gewesen sein.

Mühlheim a. R., 16. Januar. Bei der heutigen Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhause wurde der Candidat der Ultramontanen, Appellationsgerichtspräsident v. Gerlach mit 242 Stimmen zum Abgeordneten gewählt; der Gegencandidat Lucas erhielt 174 Stimmen. (W. T.)

Schweiz.

Bern, 15. Jan. Die Regierung des Cantons Wallis hat eine Anfrage des schweizerischen Bundesraths in Betreff der projectirten Errichtung einer zweiten Spielbank in Massongez dahin beantwortet, sie habe schon mehrmals Gesuche bezüglich der Errichtung von Spielbanken abgewiesen; für Errichtung einer solchen in Massongez sei jedoch ein Gesuch gar nicht eingereicht worden. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 13. Januar. Der oberste Unterrichtsrath, über dessen Organisation die Nationalversammlung beräth, geht aus der Discussion in der Mischung hervor, welche der Herzog von Broglie vorgeschrieben hat. Achilles Delorme beantragte ein Amendement, wonach zwei Räthe errichtet werden sollen, der obere Unterrichtsrath und der öffentliche Unterrichtsrath, letzterer ein officieller Aufsichtsrath für die Staatsschulen. Delorme wollte die Vertretungen der verschiedenen Unterrichtskörper (kirchlicher, militärischer, administrativer, wissenschaftlicher, industrieller, juristischer) streichen und die Wahl dem Präsidenten der Republik, die Einberufung dem Unterrichtsminister anheimgeben. Das ist nun freilich auch ein nicht allzu republikanisches System, der einzigen Person des Präsidenten gleichsam die Herrschaft über den ganzen Unterricht zu überliefern. Delorme's Antrag wurde abgelehnt. Delorme hatte sich auf Montalembert berufen, der einmal sagte, es sei für die Kirche selbst nicht von Vortheil, die Minorität in einem Rathe zu haben, der über die öffentlichen Schulen walte. Die Kirche, entgegnete Broglie mit verschmitztem Lächeln, habe seither eingesehen, daß es für sie nicht so gefährlich sei, im öffentlichen Unterrichtswesen mitzusprechen. Nach dem Commissionsvorschlage sollen, wie Broglie der Kammer mittheilte, die vier Mitglieder, welche die Nationalversammlung wählte, gestrichen und die beiden Vertreter der Armee und der Marine nicht mehr durch die Nationalversammlung, sondern durch den Oberkriegsrath resp. Admiralitätsrath vorgeschlagen und vom Kriegs- resp. Marineminister ernannt werden.

— Dem „Figaro" schreibt sein Special-Correspondent aus Chislehurst: Es gehen der Kaiserin noch immer neue Beileids-Telegramme zu. Der Kaiser von Rußland telegraphirte, daß er und die Czarin einen sehr großen Antheil an dem Schmerz der Kaiserin Eugenie nähmen und auf die himmlische Gnade hofften, daß sie die Kaiserin tröste." Das Telegramm des Kaisers Wilhelm sagt wörtlich: „Ich nehme Theil an dem Tode des Kaisers Napoleon." — Dagegen schreibt dem „Gaulois" sein Correspondent, Herr Francis Aubert, welcher den Leidtragenden von Chislehurst ungleich näher steht: „Lassen Sie sich ja kein Telegramm von europäischen Regenten und Regentinnen an die Kaiserin aufbinden und drucken Sie namentlich keines ab. Diese Schriftstücke sind Niemand mitgetheilt worden, und jede solche Publikation wäre apokryph."

Holland.

Haag, 15. Jan. Das amtliche Blatt, der „Staatscourant", veröffentlicht die mit Belgien geschlossenen Verträge betreffs Kapitalisirung der in dem Vertrage von 1842 erwähnten Rente von 400,000 Fl., ferner betreffs Aufhebung der Zuschlagsteuer auf holländische, in Belgien eingeführte Spirituosen, endlich betreffs Concessionirung der Nord-Eisenbahngesellschaft wegen Benutzung niederländischen Gebiets zum Bau der Eisenbahn von Antwerpen nach Gladbach. (W. T.)

Italien.

Rom, 11. Jan. Augenblicklich erregen hier zwei Broschüren nicht geringes Aufsehen, weil man die Cardinäle Patrizi und Panebianco, die keineswegs zu den liberalen Mitgliedern des heiligen Collegiums gehören, als ihre Verfasser nennt. Die erste dieser beiden Broschüren unter dem Titel: „Weder Wähler noch Gewählte", will anscheinend eine Aussöhnung der Kirche mit den Staaten anbahnen. Wichtiger noch ist die zweite Schrift, „Die katholische Partei" betitelt. Sie erkennt offen an, daß sich das Papstthum mit dem italienischen Monarchen versöhnen müsse. Der Verfasser verhehlt nicht, daß er von einer hohen Person den Auftrag erhalten habe, das Werkchen zu verfassen, indem er hinzufügt, daß Pius IX. die Versöhnung nicht annehmen könne, weil er derjenige Papst sei, dem die temporale Gewalt geraubt worden sei und der feierlich erklärt habe, er wolle keine Versöhnung. Dagegen könne und müsse sein Nachfolger es thun; dieser könne eine versöhnliche Politik befolgen. Cardinal Panebianco, dem die Autorschaft dieses Schriftchens zugeschrieben wird, ist bekanntlich dasjenige Mitglied des Cardinals-Collegiums, welches Pius IX. vor Allen zum Nachfolger auf dem Stuhle Petri wünscht. Von anderer Seite behauptet man, das Ministerium selber habe jene beiden Broschüren im Umlauf gesetzt, um sie in der Frage der Versöhnung zwischen Staat und Kirche als Fühlhörner zu benutzen. — Das „Popolo di Torino" bringt eine Nachricht, deren Authenticität wir von vornherein sehr entschieden in Frage stellen müssen. Der Papst, sagt es, hat an den Kaiser Wilhelm in Folge des schlechten Eindrucks, den die Allocution in Berlin gemacht hat, ein Entschuldigungsschreiben gerichtet, Allerhöchst derselbe soll aber darauf noch gar nicht geantwortet haben. In Folge dessen soll Pius IX. den König von Bayern gebeten haben, als Vermittler aufzutreten, was dieser jedoch ablehnte.

— 14. Januar. Auf Befehl des Kriegsministers hat sich, dem amtlichen Blatte zufolge, der General Piola-Caselly in Begleitung von drei Offizieren nach Chislehurst begeben, um die italienische Armee, deren oberster Chef der Kaiser Napoleon im Kriege von 1859 gewesen, bei dem Leichenbegängnisse desselben zu vertreten. (W. T.)

— 15. Januar. Für Napoleon wurde hier heute eine Todtenfeier abgehalten, bei welcher der Cardinal Bonaparte, sowie die übrigen anwesenden Angehörigen der Familie Bonaparte, die Mitglieder der Aristokratie und beide Häuser des Parlaments und eine große Anzahl von Privatpersonen zugegen waren. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 14. Januar. Mit Rücksicht auf die fortschreitende Genesung des Großfürsten Thronfolgers werden Bulletins nicht mehr ausgegeben.

Odessa, 14. Januar. Das hiesige Stadttheater ist heute Vormittag abgebrannt. Das Gebäude ist mit 150,000 Rubel, das Mobiliar mit 15,000 Rubel bei der russischen Versicherungsgesellschaft versichert. (W. T.)

Rumänien.

Bukarest, 15. Jan. Wegen des Ablebens Napoleons ist eine fünfzehntägige Hoftrauer befohlen, in allen Kirchen des Landes wird heute ein feierlicher Trauergottesdienst für den Kaiser celebrirt. Auch die gesammte Tagespresse ohne Unterschied der politischen Parteistellung spricht ihre wärmste Anerkennung für den Verstorbenen, den Wohlthäter Rumäniens, aus. (W. T.)

Amerika.

Newyork, 14. Jan. Die Direction der Erie-Eisenbahngesellschaft hat die Emission von siebenprozentigen Bonds im Betrage von 10 Millionen Dollars zu Herstellung eines doppelten Geleises beschlossen. (W. T.)

Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung am 15. Januar.

Antrag des Abg. Wegner (Dom-Syndicus in Posen): Die Regierung um Gründung einer Universität in der Stadt Posen, und zwar für beide Nationalitäten, zu ersuchen. — Abg. Wegner giebt eine geschichtliche Darlegung der auf das bezeichnete Ziel gerichteten Bestrebungen und schließt: Die Antragsteller verlangen nur bei gleichen Pflichten auch gleiche Rechte für ihre Provinz und sind geistige und wissenschaftliche Bildung, das höchste Gut des Menschen, zu fordern gewiß berechtigt, zumal von einem Staate, der ja vorzüglich auf geistigem Wege zu seiner jetzigen Höhe und Macht emporgestiegen ist. Verhelfen Sie unserer Heimath zu einer Wohlthat, die ihren gesammten Interessen ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubensbekenntnisses gerecht wird. (Beifall bei den Polen.) — Abg. v. Hennig: Früher wollten die Herren eine national-polnische Universität in Posen errichten. Gegenwärtig haben sich dieselben herbeigelassen, auch für die Deutschen nebenbei etwas zu thun. Daß kein einziges deutsches Mitglied aus Posen diesen Antrag unterzeichnet hat, giebt dem Antrag einen ganz eigenthümlichen Character. Mit mir hat der Abg. Döring aus Posen Uebergang zur Tagesordnung beantragt. Es fehlt zunächst schon an Lehrkräften. Hier in Berlin fehlt z. B. noch immer ein Docent für die slavischen Sprachen. Wenn die Herren sich in ihrer Muttersprache unterrichten wollen, mögen sie nach Breslau gehen, dort ist ein Docent der polnischen Sprache. Sie haben keinen Grund, eine Universität in der Provinz Posen zu errichten, außer aus national-politischen Gründen. Es ist aber keine Veranlassung dazu, einen neuen Herd der Agitation in Posen zu errichten (Widerspruch bei den Polen). Die national-polnische Unterrichtsweise mag historisch sein, schön ist sie nicht. Ich will nur an den Fall im Gymnasium zu Trzemeszno erinnern, wo der größte Theil der Schüler sich am polnischen Aufstande betheiligte. Solche Schulen und gar Universitäten zu errichten, dafür kann ich nicht stimmen. — Cultusminister Dr. Falk: Es existirt ein Grund, der den Antrag zu einem durchaus unausführbaren macht; es fehlen für jetzt und — da hilft keine Schönfärberei — auch für einige Zeit noch die Lehrkräfte, um eine neue Universität zu gründen. Es gilt das namentlich von den Disciplinen der Theologie, des römischen Rechts, des Criminalrechts, des Kirchenrechts, ja auch der classischen Philologie. Ich bitte Sie nur, den Etat anzusehen, wie viel neue Professuren darin als absolut nothwendig bezeichnet sind. Nicht nur die Gründung der Universität Straßburg hat diese Verhältnisse herbeigeführt, wenn sie auch vorübergehend von wesentlichstem Einfluß war. Von seinen frischesten Lehrkräften hat Preußen an Straßburg 13 Männer direct abgeben müssen, und indirect durch Besetzung anderswo in Deutschland vacant gewordener Stellen 4. Es ist eine meiner nächstliegenden Aufgaben, sorgfältig zu prüfen, wie dem segensreichen Institut der Privatdocenten aufzuhelfen sei. Aber alle diese und andere Mittel brauchen Zeit. Für jetzt wiederhole ich, daß dieser Umstand des Lehrermangels allein ausreicht, um den vorliegenden Antrag als unausführbar zu bezeichnen. — Abg. Kantak: Wir verlangen ja die Universität nicht sofort, sondern sind zufrieden, wenn sie uns für spätere Zeit in Aussicht gestellt wird. Daß der Antrag berechtigt ist, dafür spricht, daß die Provinzialstände eine Petition eingebracht haben, daß der König den Antrag nicht abgelehnt, sondern nur zur Zeit zurückgewiesen hat; daß das Abgeordnetenhaus früher den Antrag der Regierung empfohlen hat. Wenn der Antrag nur polnische Unterschriften trägt, so ist das nicht unsere Schuld. Wir haben uns an die deutschen Abgeordneten der Provinz Posen gewendet, aber keine Unterstützung gefunden. Der Abg. v. Hennig sagt, der Antrag beschäftige sich mit Kleinlichkeiten (Widerspruch Seitens v. Hennig's). Für uns ist die wissenschaftliche Bildung niemals etwas Kleines; wir wünschen sie als einen ausgleichenden und versöhnenden Vereinigungspunkt zwischen den Nationalitäten und erwarten diese Wirkung von einer Universität als einer Pflanzschule der Humanität. Es wäre auch sehr zu wünschen, daß die Deutschen einmal polnische Bildung kennen lernten, so gut wie indische und chinesische, denn in dieser Beziehung herrscht bei ihnen noch egyptische Finsterniß. Will der Abg. v. Hennig die Universität in Posen durchaus als eine Vorbereitungsstätte für Verschwörungen betrachten, so will ich gar kein Wort darauf erwidern. Wenn er an das Gymnasium von Trczemeszno erinnerte, so haben nicht alle seine Schüler am Aufstande Theil genommen, sondern von 500 Schülern sind 40 über die Grenze gegangen, um einen Haufen Aufständischer zu begleiten und dann zurückgekehrt. — Abg. Witt (Posen): Es ist höchst unpractisch mit den höchsten Instituten anzufangen; das Fundament der Bildung liegt in der Elementar- und Gymnasialbildung und da bleibt der Regierung doch noch sehr viel zu thun übrig. Es fehlt ferner gerade in der Provinz Posen noch auf vielen anderen Gebieten: Eisenbahnen, Chausseen, Kanäle und Regulirung der Flüsse. Wir haben die Grundlage in der gesteigerten Elementar- und Gymnasialbildung; es wird auch die Zeit nicht fern sein, wo die Errichtung einer Universität für die Provinz Posen seitens der Regierung in Aussicht genommen wird. Ich kann mich also dem Antrage, die Sache an eine Commission zu verweisen, nur anschließen. — Abg. Windthorst (Meppen): Das deutsche Reich hatte nach der Erwerbung von Elsaß und Lothringen nichts Eiligeres zu thun, als die Universität Straßburg zu gründen und das mit Recht. Wir sollten den Antrag unterstützen. Es braucht ja nicht eine vollständig eingerichtete Universität gegeben zu werden, sondern vielleicht erst die medizinische, dann die juristische Facultät. Ich bedaure, daß der Minister so kategorisch war. Er hätte der Sache im Princip nicht entgegenzutreten brauchen. Was die Lehrkräfte betrifft, so hat es bis jetzt noch nicht daran gefehlt und ich glaube, daß gerade die Errichtung dieser Universität die Lehrkräfte wecken wird. Wenn man die klassischen Studien ein wenig mehr berücksichtigen und nicht den realistischen, wie es freilich der Materialismus der Zeit verlangt, überall den Vorzug geben wollte, so würde es an Lehrern nicht fehlen. Man sagt, die Leute könnten nach Breslau und Berlin gehen. Ja, das wäre ganz schön, wenn es den Eltern nicht zu viel Geld und Ueberwindung kostete, ihre Söhne nach fernen großen Städten zu schicken. — Cultusminister: Der Abg. Windthorst hat gemeint, daß der Abg. Witt meine Behauptung, daß es an Geld fehle, wiederholt habe. Ich bin erstaunt, daß etwas wiederholt werden kann, was gar nicht gesagt worden ist. Ich habe von Geld gar nicht gesprochen. Hierauf wird der Antrag der Abgg. v. Hennig und Döring (Uebergung zur Tagesordnung) angenommen.

Petitionen. Zahlreiche Versicherungs-Gesellschaften protestiren gegen die Heranziehung ihrer Agenten zur Hausirsteuer. Die Commission beantragt einstimmig, die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Regierungs-Com. Rommel: Der Antrag beruht auf der Annahme, daß eine Anwendung der landesgesetzlichen Bestimmungen auf die Besteuerung des Hausirgewerbes den Bestimmungen der Bundes-Gewerbeordnung widerspreche; daß ferner im Bunde ein Hausirgewerbe nur der Besteuerung unterworfen werden könne, wenn es sich nach Maßgabe des § 55 der Gewerbeordnung als ein Gewerbebetrieb im Herumziehen charakterisire. Ferner wirke das Gesetz des Reiches auf die einzelnen Staaten zurück. Nach den älteren preußischen Gesetzen war aber ein Gewerbebetrieb im Umherziehen überhaupt nicht gestattet, es wurde also auch kein Gewerbeschein ertheilt. Daraus, daß in Folge dessen das Hausirgewerbe nicht besteuert wurde, läßt sich noch nicht folgern, daß mit der Zuläßigkeit dieses Erwerbszweiges nun eine Steuerfreiheit eintreten müsse. Die Regierung hält bei der Meinung fest, daß der Beschwerde nur im Wege der Gesetzgebung abgeholfen werden könne. — Abg. Rickert: Im Reichstage ist eine ähnliche Beschwerde ohne jede Discussion dem Reichskanzleramte zu Abhilfe überwiesen worden. Daß man das Agenturgewerbe als Hausirgewerbe charakterisirt, ist durch das Reichsgesetz ausdrücklich ausgeschlossen. Es liegt also hier ein Verstoß gegen die Gewerbeordnung vor; es handelt sich um die Schädigung eines nützlichen Gewerbes und es ist zu beklagen, daß die Regierung in einer so unwesentlichen Sache, bei der es doch auf wichtige Principien ankommt, eine so fiskalische Neigung zeigt. — Geh.-Rath Rommel: Ich will nur bemerken, daß nicht fiskalische Neigungen die Regierung zu ihrem Beharren veranlaßt haben, sondern vielmehr die feste Ueberzeugung, daß diese Frage nur im Wege der Gesetzgebung geregelt werden könnte. — Abg. Braun (Waldenburg): Der jetzige Zustand beruht nicht auf einem Gesetze, sondern auf einer Instruction. Diese hat aber nicht befohlen, diese Gewerbetreibenden heranzuziehen, sondern es nur gestattet. Es giebt keine gesetzliche Bestimmung, die die Regierung zu ihrem jetzigen Verfahren zwingt. Außerdem aber scheint es mir sehr bedenklich, wenn sich der mächtigste Staat des Reiches Ueberschreitungen der Reichsgesetze erlaubt. — Abg. Hahn: Die Reichsgesetzgebung hat die Bestimmung, daß jedes im Umherziehen betriebene Gewerbe zu besteuern sei, nicht beseitigt. Nur auf dem Wege der Gesetzgebung ist es möglich, die Wünsche der Petenten zu erfüllen und eine Collision zwischen Verwaltung und Justiz zu vermeiden. Darum empfehle ich Uebergang zur Tagesordnung. — Abg. Jacoby (Liegnitz): Die Agenten sind gezwungen, um ihr Gewerbe zu betreiben, Reisen zu machen, aber ihr Gewerbe ist ein stehendes und wird nicht im Umherziehen betrieben, daher dürfen sie nicht zur Hausirsteuer herangezogen werden. — Abg. Braun (Waldenburg): Um die Collision zwischen Verwaltung und Justiz zu beseitigen, ist es nicht nöthig, den Weg der Gesetzgebung zu betreten. Läßt die Regierung ihre Instruction fallen, dann fallen damit auch alle entgegenstehenden Erkenntnisse. — Hierauf wird der Antrag der Commission angenommen.

Ein Bäckermeister Brandt zu Germersleben beschwert sich über den Pastor Bauerhorst, weil er seiner verstorbenen Frau die ortsübliche Danksagung nicht gewährt habe, und bittet zu befürworten, daß das Ministerium diesem eine solche nachträglich aufgebe. Die Commission beantragt Tagesordnung, während die Abgg. Müller (Berlin) und Braun (Waldenburg) Ueberweisung an die Regierung beantragen. — Abg. Schmidt (Sagan): Das Verhalten des Geistlichen involvirt eine Ehrenkränkung und Beleidigung, es liegt ein Act der Kirchenzucht vor, zu welchem der Pastor nicht berechtigt war. — Abg. Strosser: Es ist mir unbegreiflich, wie man Dinge wie Kirchenzucht vor das Haus bringen kann. Von einer Ehrenkränkung kann gar keine Rede sein, die Frau hat sich 20 Jahre hindurch von der Kirche fern gehalten und kann nicht nach ihrem Tode besondere Ehren von ihr fordern. — Abg. Müller (Berlin): Ein Staatsbürger ist in seiner Ehre verletzt und bittet uns um Hilfe — da ist es unsere Pflicht genau nachzuforschen, um womöglich zu helfen. Das Recht der Kirchenzucht kann Niemand in Abrede stellen, aber dieselbe setzt eine Organisation und ein geordnetes Disciplinarverfahren voraus. Das aber gerade fehlt der evangelischen Kirche. Derselbe Pastor, welcher die Kirchenzucht so streng gehandhabt, hat die Frau in ihrer Krankheit nicht ein einziges Mal besucht trotz wiederholter Bitten,

---

das die Taktik des Prätendenten berechnet war. Und doch hätte schon damals ein unbefangenes Studium der Werke des Prinzen jedem aufmerksamen Leser den Beweis führen können, daß man es hier mit ganz etwas Anderm zu thun hatte, als mit einem gewissenlosen und geistesschwachen Phantasten. Nicht vergeblich hatte Louis Napoleon eine gründliche, deutsche Schulbildung (zu Augsburg 1816 bis 1824) genossen, nicht ohne Nutzen hatte er das militärische Handwerk zu Thun unter Dufour gelernt und vor Allem: nicht spurlos waren die ungeheuern Schicksale seiner Familie an seinem geistigen Auge vorübergegangen. Wer die „Idée Napoléonienne" und die zahlreichen kleinen politischen Aufsätze des Prinzen gelesen hatte, mußte sich überzeugt haben, daß dieser Abenteurer gewiß kein Phantast war und schon genau wußte, was er wollte. Weit mehr als die meisten und hervorragendsten Franzosen seiner Zeit besaß er das Verständniß des Auslandes und den Geist der Gerechtigkeit in dessen Beurtheilung. Wie weiß er den gemäßigten Geist der englischen Verfassung zu würdigen, den Segen der Selbstverwaltung, der unabhängigen Rechtspflege! Wie hat er den Geist des preußischen Wehrsystems begriffen, dessen unermeßliche Vortheile erkannt! Wie verurtheilt er den „weißen Sclavenhandel" des Stellvertreter-Systems! In wie beredten Worten empfiehlt er die preußische Fürsorge für das Schulwesen und die preußische Städteordnung! Seine „Geschichte der Artillerie" ist weit mehr, als der Titel verspricht. Die allmälige Ausbildung der „modernen Waffe" wird dem Verfasser zum Symbol der Auflösung des Feudalstaats. In den Ereignissen der Schlachtfelder offenbaren sich ihm die Wandlungen, welche der Geist und die Organisation der Völker durchmacht. Mit einer völlig vorurtheilslosen Gerechtigkeit wird die Bedeutung des germanischen Elements für die ganze neuere Staats- und Kriegsgeschichte hervorgehoben und der glühende französische Patriotismus des Verfassers findet nie in jenen verletzenden Rodomontaden, in jener aufgeblasenen Rhetorik seinen Ausdruck, die uns an den französischen Chauvinisten so widerlich ist. Daneben treten schon früh die volkswirthschaftlichen Studien, denen Frankreich und Europa später so Großes verdankt hat, in ihrer ganzen Tüchtigkeit und Bedeutung hervor. Dieser Verschwörer und Abenteurer von Handwerk hat ein warmes Gefühl für das Schicksal der arbeitenden und leidenden Classen. Die überlieferte Handelspolitik Frankreichs läßt seinen Blick ungetrübt; selbst die fast abgöttische Verehrung des großen Kaisers hindert ihn nicht, auf diesem Gebiet seine volle Geistesfreiheit zu behaupten. Mit einem Worte: Wenn dieser Mann wie ein schlechter Schauspieler zu handeln schien, so lag in seinen Antecedentien die Aufforderung, sich nach Gründen seines Verfahrens umzusehen, die anderswo lagen, als in seinem Mangel an Geschmack und an Einsicht. Aber freilich. Wir hatten damals interessantere Dinge zu studiren, als die „Exercitien" eines zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilten Abenteurers. Und selbst als dieser Abenteurer dann 1848 mit 6,048,872 Stimmen (unter 7,941,161 abgegebenen Stimmen) zum Präsidenten der französischen Republik erhoben war, waren die Skeptiker bei uns noch in der Mehrzahl. Mit Widerwillen folgten wir seinem Buhlen mit der Priesterpartei, seine „Wurstparaden" erregten Gelächter, und als dann gar die niederschmetternde Schreckensnachricht von dem Staatsstreich wie ein Blitz aus heiterm Himmel niederfuhr, konnten wir uns lange nicht von der Entrüstung über solche Niedertracht, von dem Erstaunen über solche bodenlose Heuchelei erholen. (Schluß folgt.)

das Landrecht verbietet, daß die Kirchenzucht in eine Schädigung an Leib, Ehre oder Vermögen ausarte. Hier scheint die Kirchenzucht ausgeartet zu sein und wenn Sie unseren Antrag annehmen, geben Sie dem in seinem Innersten tief verletzten Mann das Vertrauen wieder, daß seine Ehre bei uns geschätzt ist und weisen zugleich darauf hin, daß die Kirchenzucht ihre Grenzen hat. Das Haus nimmt darauf den Antrag der Commission an.

Eine Anzahl von Petitionen, nebst einer Schrift: „Der diesjährige Eisgang und die Weichsel-Nogat-Regulirung“, sind aus 85 Ortschaften mit 1127 Unterschriften vom Gutsbesitzer Bertram in Elbing übergeben worden, mit dem Antrage, das Haus wolle der Regierung empfehlen, daß sie die Ausführbarkeit des Projectes prüfen lassen möge: die Weichsel mittelst Durchstechung der Nehrung in der Gegend des „Danziger Hauptes“ in gerader Richtung in die Ostsee zu leiten, dagegen die jetzigen 3 Arme der Weichsel, nämlich die Nogat, die Danziger und Elbinger Weichsel zu schließen. — Namens der vereinigten Commissionen für Petitionen und für Agrarverhältnisse motivirt Abg. Schellwitz den Antrag, diese Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Abg. Phillips erklärt aus eigner Kenntniß der lokalen Verhältnisse die Ausführung des Projectes der Petenten für höchst wünschenswerth. Möge ein Techniker nach Holland geschickt werden, um sich die vielfachen Erfahrungen zu Nutze zu machen, welche man dort auf dem Gebiete der Wasserbauten gewonnen hat. — Handelsminister: Die Regierung hat gegen die Anträge der beiden Commissionen durchaus nichts zu erinnern. Sie erkennt an, daß die betreffende Frage ungemein wichtig ist, sowohl für die Bewohner der Niederungen, als für die gesammte Schifffahrt auf der Weichsel, daß sie verdient, durch einen Techniker geprüft zu werden, welchen man auch um besserer Information willen nach Holland schicken kann. — Der Antrag der Commission wird mit sehr großer Majorität angenommen.

Erste Beratbung des 120 Millionen Eisenbahn-Anleihe-Gesetzes. — Abg. Berger (Witten): Ich werde sehr gern die zur Vermehrung des Betriebsmaterials geforderten neun Millionen bewilligen. Auch gegen den Bau der neuen Bahnhöfe und der Anlagen zweiter und dritter Geleise wird sich kein erheblicher Einwand machen lassen. Die sechs kleineren Bahnen, für welche zusammen dreißig Millionen gefordert werden, halte ich für nothwendig. Nur halte ich es allerdings nicht für wohlgethan, daß die Vorlage von den elf preußischen Provinzen Pommern, Posen, Schlesien und Preußen ganz vernachlässigt, obgleich der Handelsminister voriges Jahr aus völlig freiem Antriebe die Linie Insterburg-Oletzko-Lyck versprochen hat. Das Hauptgewicht der Vorlage liegt in der Linie Berlin-Wetzlar; ich halte es für eine unbedingte Nothwendigkeit, daß diese Bahn auf Staatskosten gebaut werde. Den Osten und Westen der Monarchie umspannt ein dichtes Netz von Staatseisenbahnen, aber zwischen beiden existirt keine Verbindungslinie. Es gab eine Zeit, in welcher ein Anhänger der Staatseisenbahnen als volkswirthschaftlicher Reactionär verschrieen wurde; es war zur Zeit der höchsten Blüthe, der absoluten Herrschaft der Manchesterschule. Seit 1867 denkt man anders. Wer eine Eisenbahn hat, hat ein staatsrechtliches Monopol und dann ist es doch besser, daß der Staat es exploitirt, als eine Plutokratie. (Sehr richtig!) Hr. Reichensperger sprach gestern von Staatsomnipotenz; wenn ich wählen muß zwischen Staatsomnipotenz oder Staatsimpotenz (Heiterkeit), so bin ich allerdings für erstere. Die Erträgnisse der Eisenbahnen gehören dem Staate und nicht einer eigennützigen Geldaristokratie (Beifall). Mit der gestrigen Rede des Hrn. Lasker stimme ich völlig überein in dem, was er über die Zukunft des Eisenbahnwesens sagte; was die Fragen betrifft, welche er an den Handelsminister stellte, so bedaure ich, daß der Minister sie in keiner Weise befriedigend beantwortet hat. (Sehr richtig!) Er sagte uns nur, die von Hrn. Lasker bezeichneten Personen seien gerade mit ihm unzufrieden. Das mag sein; l'appétit vient en mangeant (Heiterkeit); die Leute mögen unzufrieden sein, weil sie nicht noch mehr bekommen. (Sehr gut!) Hr. Lasker hat gestern gefragt: Ja oder nein, ist es wahr, daß der Handelsminister in Herrn Strousberg einen aufgehenden Stern erblickt hat? Ist es wahr, daß der wirkliche geheime Oberregierungsrath, erster vortragender Rath im Staatsministerium, Herr Herrmann Wagener (Heiterkeit!), drei Eisenbahnconcessionen erhalten und eine davon gegen gutes, baares Geld verkauft hat? Ist es wahr, daß der Fürst zu Putbus und der Prinz Biron von Kurland mit Eisenbahnconcessionen Geschäfte gemacht haben? Im Interesse der Autorität der Staatsregierung muß auf seine Fragen geantwortet werden; das Land und wir haben das Recht, diese Antwort zu verlangen, um so mehr, als der Ministerpräsident sich und seine Collegen als das Gouvernement der ehrlichen Leute eingeführt hat. (Lebhafter Beifall.) Wenn ich nun frage: Wie schaffen wir Besserung? so sehe ich nur Rettung, wenn uns das Reich zu Hilfe kommt. Der Reichstag hat schon zweimal den Reichskanzler aufgefordert, ihm ein Gesetz über Eisenbahnwesen vorzulegen. Ich bezeichne dreierlei als absolut nothwendig, erstens daß, wie in der Schweiz, das Concessionswesen von den Particularstaaten auf den Bund übergeht, zweitens, daß die Aufsicht über den Betrieb der Bahnen einem besonderen General-Directorium übertragen und drittens, daß der Volksvertretung eine viel genauere Controle zugestanden wird. Ich werde der Vorlage zustimmen, weil sie für das Land nützlich ist, aber eine wirkliche Besserung unserer Eisenbahnzustände sehe ich nur dann, wenn jene drei Forderungen erfüllt sind. (Lebhafter Beifall.) — Abg. v. Benda: Der vorliegende Entwurf ändert die Fehlerhaftigkeit des heutigen Bahnbausystemes in nichts, er ist nur eine neue Auflage von sehr zweifelhaften Verbesserungen. Ueber den Uebergang zum ausschließlichen Staatsbahnsystem will ich gern diskutiren; ehe ich mich aber entscheide, muß ich wissen, welches System man adoptiren will, welche leitenden Grundsätze man dabei befolgt. Das Project der Moselbahn scheint mir in seinen Grundzügen noch so unentwickelt, daß die erforderlichen Gelder zu bewilligen ein colossales Vertrauensvotum für den Handelsminister bedeutet, welches ich nicht die Absicht habe ihm zu geben. Seit 10 Jahren habe ich die Politik unserer Eisenbahnverwaltung verfolgt, sie hat mir kein Bild eines harmonischen Zusammenwirkens gegeben, sondern nur ewiges Schwanken, Prinzipienlosigkeit ohne schöpferische Gedanken gezeigt. Zuerst entschied sich der Minister für Staatsgarantien, dann für Generalentreprisen, auf kurze Zeit huldigte er dem Gedanken des Baus mit Hilfe von Prämienanleihen, und da im Reichstage andere Grundsätze angenommen wurden, so haben wir ihn nun gestern erklären hören, daß die Staatsbahnen das Richtige seien. Sein alter Wahlspruch: „Ich nehme die Eisenbahnen, wo ich sie finde“ hat also nunmehr der unbedingten Anerkennung des Staatsbahnsystems Platz gemacht, in das wir mit allen Segeln hineinsteuern sollen. Die Abgg. Lasker und Berger haben den Handelsminister über die Ertheilung gewisser Concessionen interpellirt, und meine eigenen Erfahrungen lassen mich vollkommen den beiden Rednern beitreten. Wir haben keine Antwort erhalten; dann muß man doch consequenter Weise die Vorlage ablehnen. Diesem Minister genehmige ich nicht ein Project, das wegen der beabsichtigten Verbindung des Ostens mit dem Westen segensreich wirken kann, durch welches aber ein wenig selbstständiger Mann an der Spitze des Ministeriums jedem Drucke der Finanzverwaltnng zugänglich werden kann. — Reg.-Com. Weißhaupt: Es sind hier gestern Namen genannt worden, um zu beweisen, daß die Regierung nach Gunst oder Ungunst verfährt, Strousberg war der Mann seiner Zeit (Gewiß! Heiterkeit). Als Staatsfonds nicht zur Disposition standen, als die Privatindustrie sich von den Eisenbahnen zurückgezogen hatte, erschien Strousberg; ihm schlugen die Herzen aller Provinzen entgegen, die bisher vergeblich auf Eisenbahnen gewartet hatten; er erkannte dies mit richtigem Blick, wandte sich an Kreise, Communen, Districte und forderte sie zu Opfern auf, die ihm im reichlichsten Maße zuflossen. Welche Veranlassung hatte die Regierung, in diesem Augenblick die geforderten Concessionen nicht zu ertheilen? Das System Strousberg beruhte auf Generalentreprise, es hat seine Thätigkeit noch überdauert, wird fortgesetzt von den Baubanken und den Finanzconsortien. Das sind die Strousbergs auf Actien. Was die Herren Wagener, Putbus und Biron betrifft, so sind ihnen selbst keine Concessionen ertheilt worden, sondern nur den Comités. Sie stellten sich an die Spitze derselben, bildeten Gesellschaften, zahlten die Cautionen, wurden in Handelsregister eingetragen, was konnte da die Staatsregierung aus den Namen der bei den Gründungen Betheiligten veranlassen, die Concessionen nicht zu ertheilen, wenn die Unternehmungen zweckmäßig waren? Welchen Gewinn die Herren von diesen Bahnen gehabt haben mögen, liegt auf der Hand. Weitere Concessionen sind an die Herren noch nicht ertheilt, besonders noch nicht die Concession einer Bahn Schneidemühl-Neu-Stettin-Belgard; es ist ihnen nur die Bewilligung zur Anfertigung der Vorarbeiten gegeben worden. Läge es in der Hand der Regierung, die Namen zu bestimmen, die an die Spitze solcher Unternehmungen stehen, so wüßte sie noch ganz andere Namen zu streichen (hört!). — Graf Itzenplitz: Der Abg. Benda warf mir Principienlosigkeit vor; mein Princip ist folgendes: die großen Bahnen soll der Staat bauen, die Nebenbahnen die Provinzen, und danach habe ich gehandelt. Kommt nun ein Comité mit einem Geschäftsführer, der Wagener heißt, und schlägt eine nützliche Bahn vor, stellt die gesetzliche Caution und weist das Geld nach, so kann ich doch nicht deshalb eine nützliche Bahn verweigern, weil da auch Hr. Wagener mitspricht. Oder soll ich etwa deshalb eine nützliche Bahn, wie die von Berlin nach Stralsund verweigern, weil Furst Putbus sich der Sache annimmt? Prinz Biron ferner hat dazu geholfen, daß die Oels-Wartenberger Bahn bis an die russische Grenze gebaut wurde; das war eminent wünschenswerth und nützlich, damit die uralte Handelsstraße von Warschau nach Breslau erhalten blieb. Fusionen sind erlaubt, wenn eine Bahn die Fortsetzung der andern ist; sie sind aber nicht erlaubt, wollen sie nur die vorhandene Concurrenz vermeiden. Ich will dem Lande möglichst viele Eisenbahnen verschaffen, die soliden Neubauten fördern und die zurückhalten, denen mehr persönliche als sachliche Gründe unterzuliegen scheinen. Im Allgemeinen kann ich nur bitten, solche Generalfragen nicht so gelegentlich bei diesem speziellen Gesetz zur Discussion zu bringen, sondern erledigen Sie dieselben lieber durch selbstständige Anträge. Hier handelt es sich doch eigentlich nur darum, 120 Millionen für nützliche Staatsbahnen zu geben. (Beifall rechts.) — Persönlich Abg. Lasker: Auf die letzte Rede des Handelsministers kann ich heute nicht mehr erwidern, sondern werde meine Commentare dazu bei der Verhandlung über die Eisenbahnverwaltung machen. Dem Abg. Berger gegenüber wiederhole ich, daß ich gestern den Schwerpunkt darauf legte, daß ein königlicher Rath im Ministerium, Herr Wagener, wiederholt Concessionen erhalten hat, deren eine er gegen Entgelt verwerthet hat (hört!), und daß ebenso Fürst Putbus und Prinz Biron die vom Ministerium erhaltenen Concessionen zu Geldgeschäften benutzt haben. Ich behalte mir vor, dem Handelsminister Rede gegen Rede zu stehen. — Graf Itzenplitz: Ich erwidere darauf, daß mir diese genannten Thatsachen unbekannt sind. — Das Haus beschließt, die Vorlage an die Commission für die Eisenbahn-Commissariate zu überweisen. — Nächste Sitzung Donnerstag.

Danzig, den 16. Januar.

HE. Von den Handelsvorständen unserer Provinz ist mehrfach die Vermehrung der deutschen Consulate in Polen und Binnenplätzen Rußlands in Anregung gebracht worden. Auf ein desfallsiges auch vom Herrn Oberpräsidenten befürwortetes Gesuch des Vorsteher-Amtes der hiesigen Kaufmannschaft, sowie der Handelskammer zu Thorn im Winter 1869/70 wurde damals vom Bundeskanzler erwidert, daß die Angelegenheit schon mehrfach in Erwägung gezogen und nur aus dem Grunde nicht zur Ausführung gekommen sei, weil die Kaiserl. russ. Regierung wiederholt zu erkennen gegeben habe, daß sie Anstand nehmen müsse, fremden Consuln in solchen Binnenplätzen des russ. Reiches, wo Consulate noch nicht bestehen, das Exequatur zu ertheilen. Neuerdings scheint aber die Angelegenheit sich besser zu gestalten. Denn wie dem Vorsteher-Amte hiesiger Kaufmannschaft vom Herrn Oberpräsidenten mitgetheilt ist, besteht seit dem 1. d. M. in Kowno ein deutsches Consulat. Zum Consul ist der bisherige Polizeirath Szczesny in Eydtkuhnen ernannt worden.

* Dem Präsidenten der hiesigen Königl. Regierung, Hrn. v. Diest, ist die Erlaubniß zur Anlegung des ihm vom russischen Kaiser verliehenen St. Stanislausordens 2. Klasse mit dem Stern ertheilt worden.

* Die zweite Soirée für Kammermusik der Herren Markull, Laade und Merckel wird am Sonnabend den 25. Januar im Hotel du Nord stattfinden. Als Novität kommt darin u. A. das C-moll-Trio von Joachim Raff (op. 102) zur Aufführung.

* Der Handelsminister hat den K. Eisenbahndirektionen mitgetheilt, daß vom Könige allgemeine Bestimmungen über die Beschäftigug von Frauen beim Dienstbetriebe der Staatseisenbahnen genehmigt worden sind. Danach dürfen weibliche Personen beim Billetverkauf, bei der Gepäckexpedition und im Bahntelegraphendienst Verwendung finden. Etatsmäßige Dienststellen dürfen aber nur dann auf Frauen übertragen werden, wenn qualificirte Militär-Anwärter nicht vorhanden sind.

* Mit Bezug auf die in neuerer Zeit wiederholt erörterte Frage wegen des Fortfalls der Begleitbriefe zu den gewöhnlichen Packeten hat das General-Postamt für die Beamten der Postverwaltung folgente Preis-Aufgabe gestellt: „In welcher Weise ist das Päckereigeschäft zu organisiren, wenn die Anordnung getroffen wird, daß die gewöhnlichen Packete des internen Verkehrs ohne Beigabe besonderer Begleitbriefe oder Begleitadressen zur Post zu liefern sind?“ Die Ausarbeitungen müssen bis Ende Februar d. J. an das Directorial-Bureau des General-Postamts eingesandt werden; die ausgesetzten Preise bestehen in 100 Thlrn. für die beste und in 60 Thlrn. für die zweitbeste Arbeit.

* Wegen Auswanderung vor abgeleisteter Militairpflicht werden wieder 636 Personen aus Westpreußen steckbrieflich verfolgt und zwar von der Gerichtsdeputation zu Tiegenhof 175, von dem Gericht zu Pr. Stargardt 235, von dem zu Culm 163 und von der Deputation zu Löbau 63.

* Gestern tagte hier der Verein der Glasindustriellen Behufs Besprechung der gegenseitigen Interessen und Feststellung der zu berechnenden Preise, den jetzigen enormen Preisen für Roh- und Schmelzmaterialien, so wie den hohen Arbeitslöhnen gegenüber.

* In der gestern mitgetheilten Uebersicht der Betriebseinnahmen der Danzig-Cösliner Eisenbahn pro Dezbr. 1872 war in der Rubrik „sonstige Einnahmen“ ein Minus von 17,907 Rt vermerkt; dieses erklärt sich, wie wir heute in der „Osts.-Ztg.“ lesen, aus den geringeren Einnahmen an Wagenmiethen.

* [Polizeiliches.] Vor einigen Tagen wurde aus der 2 Treppen hoch gelegenen Küche eines Hauses in der Sandgrube mittelst Einschleichens ein messingener Mörser mit Keule gestohlen. Heute wurde nun der Mörser in einem Pfandleihgeschäfte für 25 Sgr versetzt vorgefunden, und als die Diebin die bereits mehrfach bestrafte unverehelichte Bertha Mutz ermittelt und verhaftet. — Einem hiesigen Schlossermeister wurde seit längerer Zeit aus seiner Werkstätte verschiedenes Werkzeug gestohlen, ohne daß er Jemanden des Diebstahls beschuldigen konnte. Gestern ist nun ermittelt, daß diese Diebstähle einer der bei ihm arbeitenden Gesellen ausgeführt und das gestohlene Werkzeug im Werthe von 15 Rt bei einem Bekannten niedergelegt hatte, um es, da er sich in der nächsten Zeit auf dem Lande etabliren wollte, für sich zu verwenden.

* (Traject über die Weichsel.) [Nach der auf dem Bahnhof der Kgl. Ostbahn ausgehängten Tafel.] Terespol-Culm: per fliegender Fähre. Warlubien-Graudenz: per Kahn bei Tag und und Nacht. Czerwinsk-Marienwerder: per Prahm und Kahn bei Tag und Nacht.

* Der Wasserstand der Weichsel bei der Plehnendorfer Schleuse war gestern Mittag, bei westlicher Richtung des Windes, 12 Fuß 4 Zoll, später 11 Fuß 9 Zoll. — Letzkauer Wachtbude, 15. Jan. Starker Eisgang; Wasserstand 14 Fuß 2 Zoll. — Eschenkrug, 15. Jan. Weichsel eisfrei; Wasserstand 16 Fuß 7 Zoll.

** Pr. Stargardt, 15. Jan. Es wird hier vielfach bedauert, daß der gestrige Kreistag den Antrag, eine zu wählende Commission mit dem Auftrag zu betrauen, einem späteren Kreistage Vorschläge auf Bewilligung von Kreisprämien zu Wegebesserungen zu machen, verworfen hat. Durch diesen Vorschlag sollte eine Erleichterung der den Einzelnen obliegenden Wegebesserungsverpflichtung angebahnt werden. Wenn unsere Landwege nicht in ihrem jetzigen, zum Theil unfahrbaren Zustande belassen werden sollen, so wird nun nichts übrig bleiben, als von den einzelnen Verpflichteten die bedeutenden Opfer zu verlangen, welche die Bestimmungen des Wege-Reglements vom 4. Mai 1796 denselben auferlegen.

— Marienburg, 16. Jan. Der Eisgang ist nunmehr vollständig vorüber; gestern den ganzen Nachmittag kam das sogenannte polnische Eis sehr still und ohne den geringsten Schaden anzurichten die Nogat herunter.

* Pillau, 15. Jan. Zum Weiterbau der hiesigen Moolen resp. zu einem Petroleumhafen sind, gutem Vernehmen nach, von dem Handelsminister 200,000 Rt bewilligt worden.

— Am 12. d. wurden in einer abermaligen Versammlung sämmtlicher ostpreußischer Mitglieder des Abgeordnetenhauses die früher gefaßten Beschlüsse in Betreff der Eisenbahnlinie Insterburg-Darkehmen-Goldap-Oletzko-Lyck aufrecht erhalten. (Bekanntlich handelt es sich nur um Erbauung einer sogenannten secundären Bahn.) Eine Commission ist ernannt worden, bestehend aus den Abgg. Dr. Bender (zugleich Vorsitzender der freien Commission), Donalies, v. Portatius, Larz und Schubert, welche den Antrag zu formuliren und im Hause einzubringen hat.

— Wie der „B. B.-C.“ erfährt, hat der Handelsminister über den Bau der Tilsit-Memeler Eisenbahn noch kürzlich die bestimmteste Zusicherung gegeben, daß die Bahn im Herbste dieses Jahres eröffnet werden solle, obwohl die Brücke über den Memel kaum im Laufe des nächsten Jahres wird vollendet werden können.

Bromberg, 15. Jan. Am Sonntag hatte die hiesige Eisenbahn-Commission für Stadt und Kreis im Verbande mit der des Conitz-Tucheler Kreises und der Städte Crone und Tuchel eine Berathung zu Poln. Crone. Es handelte sich um die Eisenbahn-Linie von Stolp über Conitz, Bromberg-Gnesen nach Oels, zum Anschluß an die schlesischen Bahnen, zur Aufschließung der betreffenden Hinterländer, zur Verbindung dieser mit bereits vorhandenen Bahnen, und endlich zur Abkürzung der Linie von der Ostsee bis zu den schlesischen erz- und kohlenreichen Gegenden. Beschlossen wurde: Zunächst unsere Abgeordneten zu ersuchen, dahin wirken zu wollen, daß von der 120-Millionen-Eisenbahn-Anleihe eine Summe für die oben bezeichnete Bahn hergegeben werde. Falls aber der Staat nicht gewillt sein sollte, den Ausbau dieser Bahn zu übernehmen, eine Staats-Subvention für dieselbe wenn möglich durch Zinsgarantie zu ermöglichen. Für diese Eventualität wurde eine Deputation gewählt, welche den Auftrag übernommen hat, in dieser wie in jeder anderen Richtung mit der Direction der Oberschlesischen, und im Falle der Ablehnung mit anderen bestehenden Eisenbahn-Baugesellschaften in Verhandlung zu treten, deren Bedingungen und Vorschläge entgegen zu nehmen und das Zustandekommen der Bahn durch Schriftwechsel und persönliche Verhandlungen nachdrücklich zu fördern. (Brb. Z.)

Zuschrift an die Redaction.

In der Mittwoch-Abend-Nummer Ihrer Zeitung wird unter „Polizeiliches“ über vier Diebstähle berichtet, bei denen fünf Personen betheiligt sind, aber nur von einer dieser fünf Personen geschieht der Religion Erwähnung, indem bemerkt wird, daß der „Jude“ Lehmann der Dieb war, während die Religion der andern vier Personen nicht angegeben wird. Eine solche Zurücksetzung der andern Confessionen ist nicht hübsch, zumal bei dem jetzt überall herrschenden Streben nach Gleichberechtigung und ich möchte Ihnen daher vorschlagen, in Zukunft zu berichten, daß der Christ S., der Jude Lehmann, die Christen Bölk, Brunath, Ring ꝛc. als die Diebe ermittelt worden sind. Dann liefern Ihre Berichte zugleich ein recht interessantes statistisches Material, aus dem die Betheiligung der verschiedenen Confessionen an Diebstählen und sonstigen Verbrechen zu ersehen ist. D.

Wenn der Herr Einsender die Polizeinotiz in der gestrigen Abendnummer d. Z. noch einmal ruhig lesen wollte, würde er finden, daß in derselben von der Religion bei keinem der darin genannten Diebe gesprochen wird. Es hieß in der Mittheilung, nach Erwähnung des Diebstahls, wörtlich: „und fiel der Verdacht des Diebstahls auf einen Juden, der in den Häusern umhergeht, um Hasenfelle zu kaufen. Derselbe wurde gestern in der Person des Handelsmanns Baruch Lehmann ermittelt.“ Das hat nur heißen sollen, und ist wohl von den meisten Lesern nicht anders verstanden worden daß die Bestohlenen die von ihnen verdächtigte, ihnen übrigens unbekannte Person als von jüdischem Typus — die Religion läßt sich bekanntlich einem Menschen nicht ansehen — bezeichnet haben. Wie durch die Mittheilung dieser Thatsache die Gleichberechtigung der Confessionen verletzt sein soll, entzieht sich völlig unserem Fassungsvermögen. — Zu der gehässigen Imputation der Intoleranz, welche aus obiger Zuschrift deutlich hervorleuchtet, hat die Danziger Zeitung niemals die geringste Veranlassung gegeben. Die Redaction.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Januar. Angekommen 4 Uhr — Min.

		Crs. v. 15.			Crs. v. 15.
Weizen Jan.	81 4/8	81 6/8	Pr. Staatsschldſ.	89 2/8	89
April-Mai	82 6/8	82 6/8	Wstp. 3½% Pfdb.	81 1/8	81
Mai-Juni	82¼	82 2/8	do. 4% do.	90 4/8	90 4/8
Rogg. matter			do. 4½% do.	99 5/8	99 4/8
Januar	57 6/8	58	do. 5% do.	104 6/8	104 6/8
April-Mai	56 3/8	56 4/8	Lombardenser.Cp.	115	115
Mai-Juni	55 7/8	56	Franzosen	205 2/8	205 3/8
Petroleum			Rumänier	44 4/8	44 2/8
Jan. 200 Pfd.	14 4/24	14 6/24	Neue franz. 5% A.	84 5/8	85
Rüböl loco	22¼	22¼	Oester. Creditanst.	200 4/8	200 4/8
Spiritus			Türken (5%)	52 2/8	52
Januar	18 11	18 10	Oest. Silberrente	65 4/8	65 3/8
April-Mai	18 22	18 22	Russ. Banknoten	82 4/8	83
Pr. 4½% conf.	103 4/8	103 3/8	Oester. Banknoten	92 4/8	92¼
			Wechselcrs. Lond.	6.20 6/8	6.20 6/8

Belgier Wechsel 79½.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 16. Januar.

Weizen loco pr Tonne von 2000 Pfd. matter,
fein glasig und weiß 127–130 Pfd. Rt 86–89 Br.
hochbunt . . . 129–130 Pfd. „ 84–87 „
hellbunt . . . 125–127 Pfd. „ 81–84 „
bunt . . . 125–127 Pfd. „ 79–83 „
roth . . . 128–131 Pfd. „ 77–81 „
ordinair . . . 110–121 Pfd. „ 58–71 „
(hochbunt bis ordinair:) 80–86 Rt bez.

Regulirungspreis für 126 Pfd. bunt lieferbar 82½ Rt
Auf Lieferung für 126 Pfd. bunt lieferbar pr Januar 82½ Rt Br., 82 Rt Gd., pr Februar-März 83 Rt Br., pr April-Mai 84 Rt Br., 83 Rt Gd.

Roggen loco pr Tonne von 2000 Pfd. stiller, 120 Pfd. 53 Rt
Regulirungspreis 120 Pfd. lieferbar 50 Rt, inländischer 51½ Rt
Auf Lieferung 120 Pfd. pr April-Mai 53½ Rt Br., 53 Rt Gd.

Gerste loco pr Tonne von 2000 Pfd. große 112 Pfd. 47½ Rt.
Erbsen loco pr Tonne von 2000 Pfd. weiße Koch- 44 Rt, Futter- 38–41 Rt.
Wicken loco pr Tonne von 2000 Pfd. 32 Rt
Hafer loco pr Tonne von 2000 Pfd. 40 Rt.
Spiritus loco pr 10,000 % Liter 17½ Rt

Wechsel- und Fondscourse. London 3 Mon. 6.20½ Br. Amsterdam kurz 140½ Gd., do. 2 Monat 139½ Gd. 3½% preuß. Staatsschuldscheine 88½ Gd. 4% Danziger Privat-Bank-Actien 115 Br. 3½% westpreußische Pfandbriefe, ritterschaftliche 81½ Br., 4% do. do. 90½ Br., 4½% do. do. 99½ Br. 5% Danziger Hypotheken-Pfandbriefe 100½ Br. 5% Pomm. Hypotheken-Pfandbriefe pari rückzahlbar 100 Br. 6% Amerikaner 98 Br., 97½ Gd.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Nichtamtliche Course am 16. Januar.

Gedania 95 Br. Bankverein 92½ Br. Maschinenbau 85 Br. Marienburger Ziegelei 100 Br. Brauerei 95½ Br. Chemische Fabrik 100 Br. 5% Türken 52 bez. Lombarden 115½ Br. Franzosen 205½ bez.

Danzig, 16. Januar.

Getreide-Börse. Wetter: trübe aber milde. — Wind: SW.

Weizen loco heute in Folge flauer Haltung der englischen Märkte in matter Stimmung und sind nur 120 Tonnen zu schwach behaupteten Preisen zu verkaufen gewesen. Bezahlt ist für bunt 125/6, 126 Pfd. 81½ Rt, hellbunt 117 Pfd. 80 Rt, 126, 127/8 Pfd. 84 Rt, hochbunt und glasig 123/4 Pfd. 83 Rt, 126 Pfd. 84 Rt, 127/8 Pfd. 84½ Rt, 130, 131/2 Pfd. 86 Rt, weiß 126/7 Pfd. 85, 85½ Rt pr Tonne. Termine ohne Umsatz, 126 Pfd. bunt Januar 82½ Rt Br., 82 Rt Gd., Februar-März 83 Rt Br., April-Mai 83½ Rt Br., 83 Rt Gd. Regulirungspreis 126 Pfd. bunt 82½ Rt

Roggen loco unverändert, 120 Pfd. 53 Rt pr Tonne bezahlt. Termine geschäftslos, 120 Pfd. April-Mai 53½ Br., 53 Rt Gd. Regulirungspreis 120 Pfd. 50 Rt, inländischer 51½ Rt. — Gerste loco große 112 Pfd. zu 47½ Rt pr Tonne gekauft. — Erbsen loco Futter- 39–41 Rt, Mittel 43 Rt, Koch- 44 Rt pr Tonne bezahlt. — Wicken loco 32 Rt pr Tonne bezahlt. — Hafer loco zu 40 Rt pr Tonne gekauft. — Spiritus loco 17½ Rt bezahlt.

* London, 13. Januar. (Kingsford u. Lay.) Die fremden Zufuhren betrugen in vergangener Woche von Weizen 25,598 Qr., davon kamen 3,108 von Danzig. Von Mehl 14,969 Fässer und 9,041 Säcke. Von Hafer 16,337 Qr. — Die Zufuhr von englischem Weizen zum heutigen Markt war gering und brachte letzte Montagspreise. Der Besuch war mäßig und Umsätze in fremden Weizen limitirt zu den Raten letzter Woche. Malz-Gerste 1s pr Qr. höher, Mahl-Qualitäten, Bohnen und Erbsen unverändert. Hafer fest und feine Sorten eher theurer. Mehl stätig.

Weizen, englischer alter 58–69, neuer 48–62, Danziger, Königsberger, Elbinger pr 496 Pfd. alter 62–68, neuer 62–66, do. do. extra alter 67–72, neuer 66–70, Rostocker, Wolgaster und Pommerscher alter 64–68, neuer 60–65, Holsteiner, Dänischer und Stettiner alter 58–65.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 16. Januar 1873. Wind: SW.
Angekommen: Kalff, Johann Friedrich Ferdinand, Swinemünde, Ballast.
Gesegelt: Greßwell, Humber (SD.), Hull, Getreide und Oelkuchen.
Nichts in Sicht.

Thorn, 15. Januar. — Wasserstand: 3 Fuß 8 Zoll.
Wind: W. — Wetter: trübe.

Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
16	8	336,57	+ 4,6	NWzW., mäß., trübe, bezog.
	12	336,66	+ 4,8	NW., trübe, Nebel.

Freireligiöse Gemeinde.

Gemeindeversammlung Freitag, den 17. d. M., Abends 7 Uhr, im Saale des Gewerbehauses: Vortrag des Herrn Prediger **Röckner** über „die Auflösung des Jesuitenordens i. J. 1773.“ — Gemeindeangelegenheiten. — Der Zutritt ist Jedem gestattet.

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Adolph Grünbaum**-Ortelsburg erlauben wir uns Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Mittheilung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Dt. Eylau, 15. Januar 1873.

Joseph Reich und Frau.

Johanna Reich,
Adolph Grünbaum,
Verlobte.

Dt. Eylau. Ortelsburg.

Die am heutigen Tage vollzogene Verlobung unserer Tochter **Antonie** mit dem Königl. Hauptmann und Compagnie-Chef im Ostpreuß. Fuß-Artillerie-Regiment No. 1 Herrn **Anton Kegel** beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.

Danzig, 16. Januar 1873.

M. Nadolny und Frau.

Meine am heutigen Tage vollzogene Verlobung mit Fräulein **Antonie**, Tochter des Herrn Rentier, früheren Gutsbesitzers **M. Nadolny**, beehr ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.

Danzig, 16. Januar 1873.

Kegel,
Hauptmann u. Compagnie-Chef i. Ostpreuß. Fuß-Art.-Reg. No. 1.

Die Verlobung ihrer Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **August Franzius** in Bremen zeigen an

Streckfuß und Frau.

Bowiatek im Januar 1873.

Verspätet.

Am 7. Januar 1873 starb zu Schwerin mein innigst geliebter Bruder, der Major und Abtheilungs-Commandeur im schleswig-holsteinischen Artillerie-Regiment No. 9,

A. v. Rosenzweig,

nach viermonatlicher Krankheit in seinem 45. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittet die tief betrübte Schwester

Louise v. Rosenzweig.

Danzig, den 16. Januar 1873

Glaubensbekenntniss
sines modernen Naturforschers. 5 Sgr.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.
Verlag v. Elwin Staude in Berlin.

Bei **F. Berggold** in Berlin sind erschienen:

Novissimae epistolae
obscurorum virorum.
— — quamquam ridentem dicere verum quid vetat? Horatius.
1869. Preis 10 Sgr.

Die ersten historischen

Umgestaltungen des Christenthumes

von
Athanase Coquerel.
Ecclesia indiget reformatione.
Savonarola.
1870. Preis 20 Sgr.

Auction zu Fischerbabke
(Danziger Nehrung).

Montag, 27. u. Dienstag, 28. Jan.,
Vormittags Punkt 10 Uhr,

werde ich zu Fischerbabke bei dem Hofbesitzer Herrn August Klaassen wegen Aufgabe der Wirthschaft an den Meistbietenden verkaufen:

23 Pferde, 5 Jährlinge, 1 Fohlen, 15 Kühe, 1 Bullen, 4 Kälber, 4 Schweine, 3 Schafe, 1 Phaethon, 2 Verdeck-, 1 Jagd-, 1 Stuhl-, 1 Kasten-, 1 Kinder-, 4 gr. Ernte- und 2 Scharwerkswagen, 1 russischen Familien-, 2 Jagd-, 2 Kasten-, 1 Kinder-, 4 gr. Holz- und 2 kleine Schlitten, 5 Pflüge, 3 Paar eisenz. Eggen, 2 Landhaken, 1 Rahmen, 1 Erdwalze, 1 Häufer, 1 Dreschmaschine mit Roßwerk und Schütter, 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschneidemaschine, 1 Winde, 1 Getreideharfe, 1 Kahn mit Zubehör, 1 Rapssäemaschine, 7 Flachsbrech n, 1 Paar elegante Kummetgeschirre mit Zubehör, 3 Paar Spazier-, 4 Gespann led. Arbeits- und 1 Gespann hanfene Geschirre, 2 Reit-, 6 Arbeitssättel, Ketten, Aexte, Beile, Haken, Harken, 1 Holzlade, 1 Hobelbank mit Handwerkszeug, Nutz- und Schirrholz, Getreidesäcke, 2 Rapspläne, 2 Backtröge, Forken, Spaten u. Schläger, 1 Partie Bücken u. Pfähle. Ferner: 9 diverse Bettgestelle, 12 Rohr-, 8 Polsterstühle, 5 Spiegel, 1 Sophatisch, 16 diverse Tische, 2 Kleider-, 1 Schwächespind, 1 Wasch-, 1 Blumentisch, 1 Blumentritt, 6 Gartenbänke, mehrere Satz herrschaftliche und Gesindebetten, sowie verschiedenes Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräth &c.

Den Zahlungs-Termin erfahren die mir bekannten Käufer bei der Auction. Unbekannte zahlen sofort.

Janzen,
Auctionator, Breitgasse 4,
vorm. **Joh. Jac. Wagner.**

Aechten Schweizer, Holländischen Süßmilch-, Tilsiter Sahnen- und Edamer Käse in bester Waare empfing und empfiehlt bei ganzen Käsen und ausgewogen zu den billigsten Preisen

Robert Hoppe.
Breitgasse 17.

Zweite

Soirée für Kammermusik

Sonnabend, den 25. Januar c.,
im Hôtel du Nord.

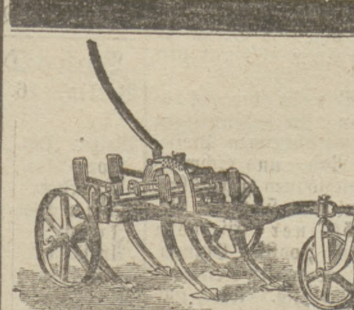
F. W. Markull. Fr. Laade. J. Merckel.

Hypotheken-Capitalien,

auf **städtische und ländliche** Grundstücke (kündbar und unkündbar) begiebt die General-Agentur

Rodeck & Krosch,
Danzig, Breitgasse 16.

(2014)



Coleman & Morton's
Patent-
Preis-Cultivatoren.

Außerordentlich wirksam zum Beschälen, Grubbern &c., **wie hart auch der Boden sein mag.** Vermittelst der verschiedenen Sorten Schaaren wird ein und dasselbe Geräth jegliche Art von Arbeit verrichten, für welche ein Cultivator, Grubber und Krümmer erforderlich sein würde und zwar auf viel vollkommenere Weise. Leichte Stellung in jeder beliebigen Tiefe von ½ bis 16 Zoll; vorzügliches Material.

Wir erlauben uns, denjenigen Herren Landwirthen, welche die Anschaffung von Cultivatoren zur Frühjahrsbestellung beabsichtigen, zu empfehlen, uns ihre Aufträge schon jetzt zukommen zu lassen, da wir bei den zahlreich eingehenden Bestellungen in die Lage kommen könnten, spätere Aufträge zurückweisen zu müssen.

Cultivatoren für leichten, gemischten und schweren Boden halten vorräthig auf unsern **Niederlagen engl. landw. Maschinen u. Geräthe in Stettin und Danzig.**

Schütt & Ahrens,
Stettin und Danzig.

(2040)

Pätzel & Co.,

67. Langgasse 67, Ecke der Portechaisengasse,
Seidenband-, Blumen-, Tüll- und Spitzen-Lager,
en gros et en détail,
empfehlen zur

Ball-Saison

Coiffüren, Montüren, Sträuße und Arrangements, confectionirte Schärpen und Schärpenbänder in großer Auswahl vom einfachsten bis hochfeinsten Genre. Ferner empfehlen eine große Auswahl **Schleier** allerneuesten Façons.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

empfiehlt in großer und geschmackvoller Auswahl das Schuh- und Stiefel-Lager von

Jopeng. 26. L. H. Schneider, Jopeng. 26.

Mein Lager von weißem u. rothem Portwein, Sherry, Madeira, rothen und weißen Bordeaux-Weinen, süßem und herbem Ungar, Rheinwein, rothem Ungar (Blume von Böslan), feinem Rum, Arac, und Cognac, feinem Burgunder-Punsch, Rum-Punsch-Essenz und schwedischem Punsch empfiehlt bei anerkannt reeller Waare zu den billigsten Preisen

Robert Hoppe,
Breitgasse 17.

Von echtem Champagner feinster Qualität, offerire vorzüglich folgende Marken:

Ay supérieure Qualité,
Carte noire,
Carte blanche

billigst.

Robert Hoppe,
Breitgasse.

Besten Werderschen Leckhonig in anerkannt guter Qualität empfiehlt

Robert Hoppe.

Kirsch- und Himbeersaft in kleinen und größern Flaschen empfing

Robert Hoppe,
Breitgasse 17.

Gegen den Husten empfiehlt:
Bruststärk. Kräuter-Caramellen,
Bayrischen Malzzucker,
Malz- und Rettigbonbons von Theod. Hildebrand und Sohn in Berlin.

C. W. H. Schubert,
Hundegasse 15.

Ein deutsches Haus in Brüssel empfiehlt sich zum Einkauf von **Walzeisen und Blechen** belgischen Fabrikats.

Briefe unter G. E. No. 278 besorgt **die Annoncen-Expedition von Wilhelm Thienes in Elberfeld.**

Strohhüte

zur Wäsche nach
Berlin
befördert
Auguste Becker,
Langgasse No. 17, 1. Etage.
Die neuesten Façons liegen zur gefälligen Ansicht.

Stroh-Hüte

befördert zur Wäsche und zum Modernisiren nach Berlin

Caecilie Wahlberg,
8. Wollwebergasse 8.
Neue Façons liegen zur gef. Ansicht.

In der Handelsgärtnerei Sandgrube No. 21,

werden Bouquets und Kränze aller Art sauber und billig angefertigt. Eine große Auswahl blühender Töpfe, als Azalien, schöne gefüllte Sorten, Hyacinthen &c. empfehle ich einem hochgeehrten Publikum Danzigs zur gütigen Beachtung.

J. L. Schaefer.

Starkes Fensterglas, dicke Dachscheiben, **Glasdachpfannen, Schaufenster-Gläser, farbiges Glas, Goldleisten, Spiegel und Glaser-Diamante** empfiehlt die Glashandlung v. **Ferdinand Fornée,** Hundegasse 18. (5980)

Ball-Coiffüren.

Die erwarteten Pariser Coiffüren in neuen Formen sind eingetroffen.

A. Zimmermann.

Violinsaiten,

nach dem Urtheil des Herrn Musikdirector Laade von vorzüglicher Qualität, führt fortan

Th. Eisenhauer,
Langgasse 40.

Besitzungen

in Ost- und Westpreußen von circa 150 bis 500 Morgen preuß., welche sich zum Parzelliren eignen, werden gesucht. Gefällige Anmeldungen werden franco unter der Adresse B. L. Zoppot bei Danzig poste restante erbeten.

Ein Vertiko, ein mahagoni Flügel, Damenschreibtisch, Spiegel und Regulator sind zu verkaufen Gerbergasse No. 4. zwei Treppen hoch.

Ein großes photographisches Atelier ist wegen Aufgabe des Geschäfts billig zum Abbruch zu verkaufen; desgl. sämmtliche zur Photographie gehörigen Apparate, Utensilien &c. werden auch einzeln billig abgegeben. Gef. Offerten unter No. 1478 in der Exped. dieser Zeitung.

Ein Grundstück, möglichst gute Lage, wird zu kaufen gesucht durch

Schulz, Fleischergasse 47.

Eine gut erhaltene alte Decimalwaage, von circa 10 Ctr. Tragkraft, wird billigst zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe werden in der Exped. dieser Zeitung unter 2046 erbeten.

Ein sehr rentables **Materialgeschäft,** verbunden mit einer sehr frequentirten **Restauration,** im besten Stadttheile Danzigs gelegen, ist Ortsveränderungs halber zu verpachten. Zur Uebernahme der Ladeneinrichtung event. Utensilien und Waaren sind 1500 bis 2000 Rt. erforderlich und kann auch von genannter Summe ein Theil gestundet werden. Daß das Geschäft rentabel ist durch Bücher nachzuweisen. Näheres bei

J. R. Woydelkow,
Breitgasse 43, 1 Tr.

10,000 Thlr. in geth. Post. auf sich. Hypoth. z. best. Fleischergasse 14, part.

25,000 Thlr. werden z. 1. Stelle auf e. Gut, 5½ M. v. h. ges. Theilz. w. angenommen. Landschaftl. Taxe 54,600 Rt. Adr. v. Selbstgeb. unter 2050 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Für das Placements-Bureau des Vereins der Gastwirthe Danzigs ist Herr Hugo Schwarzkopf, Hinterg. 16, laut General-Versammlungs-Beschluß vom 14. d. Mts. zum Bureau-Vorsteher gewählt worden, wovon wir die Mitgliedern des Vereins mit dem Bemerken in Kenntniß setzen, daß sie bei vorkommendem Bedarf von Haus-Offizianten &c. **nur** an denselben sich wenden wollen.

Der Vorstand des Vereins der Gastwirthe Danzigs.

Gesucht werden

10 Silberarbeiter-Gehilfen auf Bestede bei gutem Verdienst und dauernder Arbeit in der Silberwaaren-Fabrik von **L. Deppe in Berlin,** Prinzenstraße 14.

Ein Commis,

mit der doppelten Buchführung u. den gewöhnlichen Comtoirarbeiten vertraut, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Adressen unter 2061 in der Exped. dieser Zeitung einzureich.

Ein erster Guts-Inspector, dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, gegenwärtig noch in Stellung, sucht eine seinen Leistungen gegenüber entsprechende Stellung. Gef. Adr. werden unter No. 1948 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Auf einer größeren Gutswirthschaft findet ein Wirthschafts-Eleve gegen Zahlung von 100 Rt. Pension ein Engagement. Meldungen werden unter No. 1949 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für mein Tapisserie-, Kurz- und Weißwaarengeschäft suche unter günstigen Bedingungen zum baldigen Eintritt

2 gewandte Verkäuferinnen und 1 tüchtigen Commis,

der Correspondenz und Buchführung versteht.

Graudenz, im Januar 1873.

M. Wolfsohn.

Ein Lehrling

fürs Material-Geschäft, von außerhalb, zum sofortigen Antritt sucht

Rud. Kaiser, Pfefferstadt 65.

Für ein Waaren-Geschäft wird ein junger Mann verlangt, der mit Comtoirarbeiten vertraut, sich auch als Stadt-Reisender eignen würde.

Meldungen unter No. 2064 in der Exped. dieser Zeitung.

Ein Commis,

Materialist und Eisenhändler, w. der poln. Sprache mächt. und flotter Verkäufer ist, sucht Engagement hier oder nach auswärts. Gef. Off. w. unt. 2047 in der E. d. Z. erb.

Einen tüchtigen Ziegler

sucht das Dom. Krastuden per Altmark.

Ein anständiges geb. Mädchen, welches sich gegenwärtig noch in Stellung befindet, sucht in einem Geschäft ein anderweitiges Engagement. Adressen werden in der Exp. dieser Zeitung unter 2024 erbeten.

Zieglermeister Dehring in Goschin bei Praust sucht zum 1. April eine Stelle.

Für die zweite Inspectorstelle

in Landechow bei Vietzig wird ein exacter strebsamer junger Oekonom gesucht, welcher mindestens 3 Jahre beim Fach war und die nöthigen Schulkenntnisse sich erworben hat.

C. Fließbach.

Gesunde kräftige Landammen

empfiehlt

Wittwe Siebert,
Gesindevermietherin, Marienburg.

Eine Restauration oder eine dazu geeignete Gelegenheit w. z. April zu m. gesucht durch **Schulz,** Fleischergasse 47.

Ein herrschaftliches Wohnhaus mit Garten wird Heumarkt, Krebsmarkt, Neugarten oder Sandgrube sogleich zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises werden unter No. 2045 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Allgemeiner Gewerbe-Verein.

Am Sonnabend, den 18. Januar d. J., begeht der Gewerbe-Verein sein 44. **Stiftungsfest** in dem festlich decorirten großen Saale des Gewerbehauses. Die Festrede beginnt um 8 Uhr, das Festessen um 9 Uhr. Wir bitten um recht zahlreiche Betheiligung. Die Liste für die Theilnehmer am Festessen liegt bei unserm Kastellan **Hrn. Kriebisch** zur Einzeichnung aus (pro Couvert 17½ Sgr.) Gäste können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Helm. Siebentritt.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 18. Januar cr., Abends 8 Uhr, in dem festlich decorirten Saale des Gewerbehauses:

Feier des Stiftungsfestes.

Gäste können eingeführt werden. Das Nähere ist in den circulirenden und beim Castellan ausliegenden Listen zu ersehen.

Der Vorstand.

Restaurant zum Löwenschloß.

Aechtes Nürnberger Bier vom Faß. **Alexander Schneider.**

Heute Sauerkohl, Erbspürée mit Schweinepökelfleisch, **Königsberger Rinderfleck,** sowie vorzügliches Lagerbier.

Ad. Punschke.

Bremer Rathskeller.

Heute großes Concert und Damen-Gesangs-Vorträge von meiner neu engagirten Damen-Capelle, überhaupt heute großer Ulk. Da ich heute ein hochfeines Billard aufgestellt habe und mein Local neu renovirt und vergrößert habe, so ladet ergebenst ein

J. Pilath.

Hallmann's Grand Restaurant.

Breitgasse 39.

Heute Concert unter Leitung des Mimikers Herrn Koller. Zum Vortrage kommen: Der Champagner-Carl, im Costüm und Brillantfeuer, dargestellt von Frl. **Bertha Kapp.** Diese Freude kann Niemand fühlen, Duett mit Tanz. Die Charlottenburger, oder: Der Milchmann, Duett, beides dargestellt von Frl. **Kapp** u. Hrn. **Koller.** Um 11 Uhr: Friedrich d. Gr. bei Zorndorf. Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, 17. Jan. (IV. Abonn. No. 13). **Sie hat ihr Herz entdeckt und Stiftungsfest.**

Sonnabend, den 18. Januar, bleibt das Theater geschlossen.

Selonke's Theater.

Freitag, den 17. Januar 1873. **Gastspiel der berühmten Soubrette Demoiselle Gabriele, der Solotänzerin Frl. Spinzi und des Balletmstrs. Herrn Holzer.** U. A.: **Schein und Wahrheit.** Lustspiel. **Singvögelchen.** Liederspiel. **Duett** aus der Oper: „Undine.“ **Frühlingsmorgentraum, Zither Solo.**

Sonnabend, den 1. Februar:

Großer Maskenball.

Eingesandt. Herr Musikdirector Buchholz wird hierdurch gebeten, die so beliebte „Agnes-Polka“ von Engel, für nächsten Sonntag in das Programm des Concertes im Freundschaftlichen Garten aufzunehmen. **Gr.**

I wo,

das ist ja gar nicht möglich.

A. D., M....r.

Neue Cotillontour.

Diese ebenso originelle wie geistreiche Tour ist von der durchschlagendsten Wirkung und trägt auf Bällen, Kränzchen etc. viel zur Erweckung eines allgemeinen Humors bei. Die Requisiten nebst Erklärung für 40 und weniger Paare sind für 2 Rt. durch den Tanzlehrer **Albert Czerwinski** in Danzig, Jopengasse 4, zu beziehen. Den Betrag bittet man bei Bestellungen von auswärts durch Postkarte einzusenden. Die Bestellung erfolgt umgehend.

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.